



**Bekanntmachung.**

Vom 1sten Juli d. J. ab ist die Post-Expedition in Ingramsdorf nach dem auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn zwischen Kanth und Ingramsdorf belegenen Anhaltspunkte Mettkau verlegt und in Ingramsdorf von demselben Zeitpunkt ab eine Briefsammlung etabliert worden.

Die neue Post-Expedition in Mettkau ist über Rosenthal mit Zotten durch eine täglich vierstündige Personen-Post verbunden worden, welche aus Mettkau circa 7 1/2 Uhr Abends nach Ankunft der letzten Dampfwagenzüge nach und von Breslau abgeht und aus Zotten um 4 1/2 Uhr früh zum Anschluß an die ersten Züge nach und von Breslau retourneert.

Das Personengeld bei dieser Post beträgt pro Person und Meile 5 Sgr. und wird die zwei Meilen lange Tour in 2 Stunden zurückgelegt.

Gleichzeitig hat die Kanth-Zottener Personen-Post einen veränderten Gang erhalten, indem solche aus Kanth um 7 Uhr früh nach Ankunft des 1sten Dampfwagenzuges von Breslau und aus Zotten um 3 1/2 Uhr Nachmittags zum Anschluß an den letzten Dampfwagenzug nach genanntem Orte abgefertigt wird.

Breslau den 30. August 1845.

Königl. Ober-Post-Amt.

**Bekanntmachung**

betreffend das nach den Bestimmungen der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 von jetzt ab zu beobachtende Verfahren bei der Anmeldung eines Gewerbes:

- 1) Wer ein Gewerbe neu anfangen oder ein eingestellt gewesenes wiederum beginnen will, hat zunächst uns davon Anzeige zu machen.
- 2) Diese Anzeige kann schriftlich erfolgen, oder ist im Gewerbe-Steuer-Amt (No. 3. am Rathhause) mündlich zu Protocoll zu geben.
- 3) Behufs näherer Prüfung der persönlichen Verhältnisse haben dieser Anzeige
  - a) hiesige Bürger ihren Bürgerbrief und die Communal-Steuer-Quittung des letzt verflossenen Monats;
  - b) hiesige Schwerverwandte die oben gedachte Communal-Steuer-Quittung beizufügen;
  - c) auswärtige Inländer dagegen nebst ihrem Tauf- oder Geburtscheine ein Führungs-Attest ihrer Ortsbehörde;
  - d) endlich Ausländer einen Ministerial-Consens zum Betriebe eines stehenden Gewerbes beizubringen.
- 4) Die Anzeige-Verhandlung geht sodann an das königliche Polizei-Präsidium, welches nach § 23 der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 die Zulässigkeit des beabsichtigten Gewerbebetriebes zu prüfen hat und dem Anmeldenden, wenn nichts entgegensteht, eine Anmeldebescheinigung erteilen wird.
- 5) Diese Bescheinigung ist im Gewerbe-Steuer-Amt abzugeben und erfolgt sodann die Eintragung in die Gewerbe-Steuer-Rolle, unter Ertheilung eines Gewerbe-Steuer-Scheins Seitens des Gewerbe-Steuer-Amtes.

6) Erst wenn der Gewerbetreibende im Besitze dieses Gewerbe-Steuer-Scheines ist, ist der angemeldete Gewerbebetrieb ihm gesetzlich gestattet.

Breslau, den 26. Juni 1845.

**Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.**

**Uebersicht der Nachrichten.**

Berliner Briefe (die Gemeindeordnung für die Rheinprovinz, Reise der Kaiserin von Rußland). Aus Königsberg, Bocholt und Dingseldt. — Leipziger Briefe (die dasigen Verhältnisse), Schreiben aus Dresden, Gotha, Weimar (Fürst Pückler), Stuttgart, Kassel, Mainz und Bremen. — Aus Marienbad. — Aus Rußland. — Aus Paris. — Aus Madrid. — Aus der Schweiz. — Aus Rio de Janeiro.

**Inland.**

Berlin, 4. September. — Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Justizrath und Justiz-Amtmann Ruskow zu Stepenitz den rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Salz-Magazin-Wärter Rast zu Pillau das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und den bisherigen Land- und Stadtgerichtsdirector v. Holleben in Stettin zum Kammergerichtsrath zu ernennen.

Der General-Major und Director des allgemeinen Kriegs-Departements, v. Keyber, ist aus Ostpreußen; der Präsident des Handels-Amts, v. Rönne, von Franzensbad, und der Pair von Großbritannien, Lord Monson, von Leipzig hier angekommen.

† Berlin, 3. Septbr. — Von der Adresse, welche unser Magistrat Sr. Majestät dem Könige überreichen will und die sich hauptsächlich auf die künftigen Zerwürfnisse beziehen soll, wird in unserer Stadt überall mit großer Anerkennung und beigemischter Bewunderung gesprochen, obwohl es nur wenige Stellen aus jener Adresse sind, welche bis jetzt zur öffentlichen Kenntniß gelangt sind. — Die hiesigen Anabaptisten, von denen früher wiederholt in öffentlichen Blättern die Rede war, sehen ihre Thätigkeit noch immer fort; sie lassen die Provinz bereisen, werben überall Anhänger und vermehren sich zusehends. Im Laufe des vergangenen Monats haben sie gegen 20 Personen hierselbst aufgenommen, indem dieselben in der Spree bei den benachbarten Lustorten Trepow, Strelow und Rumelsburg getauft wurden. — Der sowohl wegen seiner Compositionen, als auch wegen seines trefflichen Orgelspiels bekannte und geschätzte Organist Ernst Köhler aus Breslau ließ sich hier in diesen Tagen in der Garnisonkirche vor einem ausgewählten Kreise von Musikern und Musikfreunden hören und bewährte seinen anerkannten Ruf durch den trefflichen Vortrag fremder und neuer eigener Compositionen, von denen letzteren er Variationen über die russische Volkshymne und eine Festhymne über den Anfang der Hymne: Te Deum laudamus ausgezeichnet schön vortrug.

\*\* Berlin, 3. Sept. — Die neue Gemeindeordnung für die Rheinprovinz, über die wir uns einige Bemerkungen zu machen neulich vorbehielten, umfaßt 119 Paragraphen unter vier Titeln, von denen der zweite die Gemeinden wiederum nach vier Abschnitten behandelt und zwar so, daß der vierte Abschnitt in 3 Abtheilungen zerlegt ist. Eine Annäherung dieser neuen Gemeindeordnung an die Städteordnungen der östlichen Provinzen ist an keinem Punkte sichtbar. Man muß sich aber nach sorgfältiger Vergleichung der beiderseitigen Institutionen überzeugt halten, daß unsere Städteordnungen, wenn ein tüchtiger Bürgerfinn ihnen Leben und Kraft verleiht, ungleich mehr innere Communalfreiheit gewähren, als jene rheinische Communalordnung, die auch nach der gegenwärtigen Reform immer noch an

den bürokratischen Centralisations-Maximen festhält aus denen unter Napoleons Herrschaft die französische, seitdem freilich mannigfach erweiterte Municipal-Verfassung hervorgegangen ist. Worin die Rheinprovinz den hauptsächlichsten Vorzug ihrer Communal-Verfassung vor unsern Einrichtungen gefunden hat, der auch bei der gegenwärtigen Reform beibehalten ist und mit Rücksicht auf die dortigen Verhältnisse als ein wesentlicher Vorzug anerkannt werden muß, ist die vollkommene Gleichheit von Stadt und Land in Bezug auf die Communalverhältnisse. Diese spricht auch der erste Paragraph der neuen Gemeindeordnung aus: „Alle diejenigen Orte (Städte, Dörfer, Weiler, Bauerschaften, Honnschaften, Kirchspiele u. s. w.), welche für ihre Communal-Verhältnisse gegenwärtig einen eigenen Haushalt haben, es sei auf den Grund eines besondern Etats oder einer Abtheilung des Bürgermeistereits, sollen fortan eine Gemeinde unter einem Gemeindevorsteher bilden.“ Aus der Gleichheit von Stadt und Land, welche in der französischen und auf die Rheinprovinz übertragenen Municipal-Verfassung ausgesprochen war, flossen die oft hervorgehobenen Vorzüge, daß dadurch die alten Landschaft und Städte trennenden Bürgerrechte aufgehoben wurden und die Gründung corporativer Verbindungen zwischen mehreren aneinander grenzenden Dörfern möglich wurde. Als fernere Wohlthat dieser aufgehobener Trennung wird geltend gemacht: die positive Regulierung des Staatsbürgerrechts, welches die freie Wahl des Berufes und die Freiheit des Gewerbebetriebes in sich schließt, die Abschaffung des Lokal-Bürgerrechts und das dem Staatsbürger zugesicherte Recht, sich überall im Staate aufhalten zu dürfen. In der daraus entspringenden Freiheit der Arbeit wie in der verstärkten Concurrenz erblickt man einen Hauptgrund, warum auf dem platten Lande viele Dörfer sich zusehends erweitern und verschönerten und der Ackerbau im Allgemeinen große Fortschritte machte. Nach jener Municipalverfassung wird, um Mitglied einer Gemeinde zu sein, nicht mehr der Besitz von Grundstücken und Häusern, oder der Betrieb eines Gewerbes erfordert; die Mitgliedschaft in der Gemeinde knüpft sich nicht mehr an dingliche oder gewerbliche Verhältnisse, sondern sie besteht als rein persönliches Verhältniß. Dies spricht auch die neue Gemeindeordnung für die Rheinprovinz im §. 12 aus: „Mitglieder der Gemeinden sind: 1) sämtliche selbstständige Einwohner derselben, und sodann 2) Alle, welche mit einem Wohnhause in der Gemeinde angefallen sind, und 3) Diejenigen, welche das Gemeinderecht besonders erlangt haben, indem es ihnen, wenn sie auch nicht in der Gemeinde wohnen, aus besonderm Vertrauen vom Gemeinderathe verliehen ist. Was die Rechte und Pflichten der Gemeindeglieder betrifft, so sagt §. 15 fest: „Die Mitglieder der Gemeinde nehmen an den gemeinsamen Rechten und Pflichten der Gemeinde Theil, unter folgenden näheren Bestimmungen. §. 16. Die Theilnahme an den Wahlen und an den öffentlichen Geschäften der Gemeinde (das Gemeinderecht) steht, nach näherer Vorschrift des zweiten Abschnitts nur 1) den Meistbetheilten (Meistbesteuerten) und 2) denjenigen zu, welchen dasselbe besonders verliehen worden ist. Wir können in der letztern Bestimmung keinen Fortschritt aus der Napoleonischen Verwaltungspolitik erblicken, von der sich selbst die Municipal-Verfassung des heutigen Frankreichs in diesem Punkte schon befreit hat, durch die Gesetze vom 21. März 1831 und vom 18. Juli 1837, wonach zu den gesetzlich bestimmten Communalwählern außer den Bürgern, welche in der Gemeinde die höchste Steuer entrichten, folgende Klassen mitgerechnet sind: alle im Communalbezirk wohnende Mitglieder der Justiz- und Verwaltungsbehörden, der Handelskammern und der Collegien für die Angelegenheiten der Manufacturen, die Collegien der Gewerbsverständigen, die Theilnehmer an dem für die Wohltätigkeits-Anstalten bestehenden Verwaltungsrath, die Mitglieder und Correspondenten des Nationalinstituts und der sonst vom Staate errichteten oder anerkannten gelehrten Gesellschaften, die Officiere der Nationalgarde, die Doktoren der Rechte und der Medizin, die Graduirten in anderen Wissenschaften (mit Ausnahme der Theologie), die Advokaten und Notare, die mit einer Pension von wenigstens 600 Franken ersetzten Angestellten bei der Militär- und Civilverwal-



tung, die mit dem Zeugnisse der Fähigkeit zum öffentlichen Dienste entlassenen Böglinge der polytechnischen Schule, endlich die Wähler für die Generalconferenzen der Departements und für die Kammer der Deputirten. Nach der neuen rheinischen Gemeindeordnung ist nur der höchste Grundbesitz oder das ansehnlichste Vermögen, sowie die mit dem Vertrauen des Gemeinderaths vorzüglich beehrte Person zur Wahl berechtigt. Um schließlich noch auf einen in der reformirten Gemeindeordnung beibehaltenen Vorzug hinzuweisen, so liegt derselbe in der Begründung der minder bedeutenden, aneinander grenzenden Pfarren zu einem Gesamt-Communalwesen, unter der Verwaltung eines gemeinschaftlichen Bürgermeisters, denn diese vergrößerten Combinationen von Menschen- und Vermögenskräften sind dazu geeignet, wesentlichen Verbesserungen der Communal- und Volkszustände Bahn zu machen. Mit der allgemeinen Durchführung dieser Maßregel muß die Ohnmacht, in welcher kleine isolirte Orte in Bezug auf die Befriedigung der meisten Bedürfnisse des bürgerlichen Vereins sich allemal befinden, beseitigt werden. Was nun andre Hauptpunkte der rheinischen Gemeindeordnung betrifft, davon das nächste Mal, wo wir auch ihre Nachteile im Vergleich zu unsern Städteordnungen nicht minder verschweigen können.

(Spen. 3.) Den 31. August hielt die nach dem Protest vom 15. Mai e. sich hier bildende „christl. Gemeinde“ die sehr zahlreich besuchte beratende Versammlung unter dem Vorsitze eines ihrer Aeltesten, da ihr Geistlicher durch Krankheit verhindert war zu erscheinen. Ihr Glaubensbekenntniß, der Hauptgegenstand des Vortrages, wurde von mehreren neuen Mitgliedern unterzeichnet und am Schlusse Neue Testamente und Prosesse vertheilt.

(Düss. 3.) Der Pastor Friedner übt auf die hier in der Charité fungirenden Diaconissen einen großen Einfluß aus, und will sich sogar jetzt das Vorrecht nehmen, den Wechsel derselben ohne Zuziehung der Charité-Arzte zu bestimmen.

(Nach. 3.) Es bestätigt sich die Nachricht, welche ich bereits vor geraumer Zeit mittheilte, daß nämlich die Stellung des jetzigen Oberpräsidenten der Provinz, Herr v. Beumann, so verwickelter Natur geworden sei, daß eine Versetzung desselben wohl in nicht allzu ferner Zukunft erfolgen dürfte. Es ist eine für einen preussischen Staatsbeamten nicht ganz leichte Aufgabe — und doch ist deren Lösung sehr wesentlich, — sich die Zuneigung und damit das bereitwillige Entgegenkommen des polnischen Theils der Bevölkerung zu sichern. Die Handlungsweise der Polen in der Gegenwart gleicht der aller übrigen Nationen, deren Volksthumlichkeit im Begriff steht, von einer anderen Nationalität verschlungen zu werden: sie treten mit einer Uebersichtlichkeit und einer Beharrlichkeit Allem entgegen, worin sie eine Benachtheiligung ihrer Nationalität zu erkennen glauben, daß nur zu leicht ein allgemeines, durch alle Lebensverhältnisse sich hindurchziehendes Mißtrauen an die Stelle des so notwendigen vertrauensvollen Einverständnisses tritt. So ist es jetzt in Polen. Das Verhalten der preussischen Regierung ihren polnischen Unterthanen gegenüber, ist indes ein so durch und durch anerkennenswerthes, daß man den letzteren nur rathen mag, einen Blick auf das Schicksal ihrer etwas weiter östlich wohnenden Stammesgenossen zu werfen, um ihr Loos nicht bloß erträglich, sondern beneidenswerth zu finden; wahrlich der polnische weiße Aar findet einen milderen und kräftigeren Schutz unter den Fittigen des preussischen schwarzen Adlers, als unter den Doppelflügeln des russischen. Es steht nunmehr ganz definitiv fest, daß Herr Beuth zum 1. October abgeht. Allerdings hat der König den Wunsch ausgesprochen, daß er die Leitung des unter seiner Direction stehenden Gewerbe-Instituts auch ferner noch beibehalte, allein auch dies hat Herr Beuth abgelehnt, so daß er gänzlich aus dem Staatsdienste scheidet.

(Wes. 3.) Die Kaiserin von Rußland kommt mit einem Gefolge von mindestens sechzig Personen, für welche nicht nur das ganze, wirklich grandiose Privathaus des Kaisers hier unter den Linden, sondern außerdem noch das ganze British Hotel, das jenem etwa gegenüber liegt, in Anspruch genommen ist. 15 Wagen folgen außerdem, so daß die Reise einen in der That orientalischen Anstrich erhält. Unter den Personen, welche die hohe Frau begleiten, nennt man die Doctoren Mant und Marcus; die Zahl der Dienerschaft ist förmlich unglücklich. Man kann sich denken, wie groß sie ist, wenn man hört, daß selbst Bäcker außer den drei Köchen mitgenommen werden sollen. Die Richtung des Tages geht dann von Berlin direct nach Genua. Dort hin geht ihrerseits auch die riesige Dampffregatte „Ramschatka“, mit welcher die Kaiserin bis Stettin fährt; sie ist bestimmt, die Majestät mit ihrem sämmtlichen Gefolge nach Palermo zu bringen. (Das Schiff ist am 30sten bei Kopenhagen vorübergesegelt.) Dies ist das einstweilige Ziel. Man glaubt ziemlich allgemein, daß der Kaiser sich von den südlichen Theilen des Reiches aus, die eben jetzt inspiciert werden sollen, und zwar in Sebastopol einschiffen und die Kaiserin in Palermo bes-

uchen wird. (Ob damit ein Besuch in Konstantinopel verbunden sein würde,?)

Königsberg, 31. August. (Königsb. Z.) Heute, am Jahrestage des im Duell gefallenen Referendarius Schade, versammelten sich seine Freunde und ein zahlreiches Publikum um das Grab des Verstorbenen auf dem Neufriedländer Kirchhofe. Ein Sängerkhor stimmte den Choral an: „Wie süß ist doch der Schlummer, in friedlich stiller Gruft!“ Nach Beendigung noch zweier Gesänge ging die Versammlung auseinander. Manches Auge war voll Thränen; Blumen wurden auf den großen Grabhügel gelegt. Das Denkmal, ein großes gothisches Kreuz von Eisen, war mit frischen Kränzen aus Immortellen und Georginen umschlungen. Die eine Seite des Denkmals enthält die Inschrift: „Die öffentliche Theilnahme dem Andenken des Verbliebenen widmet dieses Denkmal.“ Auf der andern Seite: „Carl Emil Alexander Schade, geb. zu Jülichau den 17. Aug. 1811, gest. den 31. August 1844.“

Bocholt, 28. August. — Der hiesige Magistrat theilt in Nr. 210 des Westf. M. seinen Mitbürgern das Antwortschreiben des Fürstbischofs von Breslau, Erhzn. v. Diepenbrock, auf die demselben von hier aus eingesandte Adresse mit. Das PS. desselben lautet: „Noch erlaube ich mir, hier eine kleine Gabe (300 Thlr.) für das dort neu entstandene so wohlthätige Institut der barmherzigen Schwestern, d. h. für die darin zu pflegenden armen Kranken, beizulegen.“

Dingelstädt, 30. August. (D. A. Z.) Die religiöse Bewegung im Eichsfelde beginnt sich zu vergrößern. Die Geistlichen ziehen in den Städten und Dörfern von Haus zu Haus und suchen die Gläubigen zu befestigen. Der Bischof Wandt von Hildesheim, ein geborener Dingelstädter, ist hier mit zwei andern Geistlichen angekommen, um die Bewegung zu hemmen. Die Jesuiten in Heiligenstadt sind in voller Thätigkeit und der Fanatismus ist seit kurzem wieder so gesteigert, daß die Schützengesellschaft in Heiligenstadt in voriger Woche den früher oft genannten Actuar Maring in offizielles zur Zielscheibe gemacht hat. Mitten in dieser Aufregung sitzt Mauritius Müller in Arndte und hat bereits unter dem Volke viele Theilnahme gefunden, mit den benachbarten Geistlichen aber auch Handel gehabt, die nicht zu deren Gunsten sprechen und den Deutsch-Katholicismus nur fördern können.

## Deutschland.

\*+ Leipzig, 1. September. — In den letzten Tagen geht ein geachteter Bürger, der Gerichts-Director Galt, mit seiner Gattin nach der umwelt der Stadt gelegenen Wirthschaft „zum Ländchen.“ Vom Thore ab führt der Weg zwischen Feldern hin über einen schmalen Stein und hier begegnet dem Ehepaar drei Schützen, von denen der mittlere betrunken war und von den zwei andern geführt wurde. In unmittelbarer Nähe des Galt'schen Ehepaares vomirt der Betrunkene dergestalt, daß er der entsetzten Frau das Kleid beschmutzt; dabei rannten die Schützen dergestalt gegen die Frau an, daß dieselbe vor einem Sturze nur durch den kräftigen Arm ihres Mannes geschützt wurde und einer Ohnmacht nahe war. — Gewiß werden Sie sich über die Weisheit des „Rhein. Beobachters“ gewundert haben, die er über die Leipziger Ereignisse auskramt. So viel Unwahrheit und Denunciation hat noch kein deutsches Blatt über irgend ein Ereigniß, am wenigsten über die der Nacht vom 12ten August ausgesprochen. Wie verschieden die Aufsätze des Beobachters auch überschrieben sind, in den hiesigen literarischen Kreisen schreibt man sie alle Herrn Thoschke! zu, welchen Herr Prof. Bercht — man sagt sogar auf hohe Empfehlung hin — sich vor kurzem als Hülfredacteur geholt hat. Herr Thoschke ist ein würdiger Gumpen des Beobachters; früher war dieser Mann preuß. Offizier, erinnert sich aber dieser Zeit nicht gerne, seine ehemaligen Kameraden sollen ebenfalls eine Umwandlung von Abneigung fühlen, wenn sein Name genannt wird. Daß der Mann Leipzig haßt und ihm eine „Lektion“ gönnt, ist begreiflich. Leipzig war sehr unangenehm gegen ihn, selbst die gastlichsten Häuser: die Gasthäuser waren ihm fast alle verschlossen und er mußte die unangenehme Erfahrung machen, daß die schönere Sitte unserer Vorfahren die Gastfreierheit überall einem schmutzigen Eigennutze Raum gemacht hat. Besonders gegen die Christkeller — „ein Nest giftiger Schwöller, bestialischer Literaten, die Königthum und Thron unterwühlen“ — ist Herr Th. in gerechtem Zorn entflammt, denn diese waren vor 4 Jahren, als sie einen Christkellerverein bildeten, so unartig, durch die emanante Wahldeputation den Herrn Th. ausdrücklich auszuscheiden von der Theilnahme und er fand seitdem Niemand, der es übernommen hätte, ihn vorzuschlagen. Kurz, der Mann hat alle Ursache, Leipzig zu haßen, auch wenn er an die mancherlei Fatalitäten nicht denkt, die ihm zufließen. — Der „Beobachter“ hat auch meiner Nachricht, daß unser Landes-Consistorium gegen die „Belannt-

machung“ vom 17. Juli protestirt hat, in Abrede gestellt; ohne nun dem „Beobachter“ die passenden Eigenschaften zum Organe eines Berichtigungs-Bureaus streitig zu machen und ohne an dem Berichtigungstone des fraglichen Artikels irgend etwas anzufügen, bitte ich Sie doch, lassen Sie Ihre Leser an den Protest glauben, bis das Landes-Consistorium im „Kinderfreunde“ widerspricht und wenn das 4 bis 6 Wochen nach erfolgter Mittheilung geschehen sollte, so mag nachher noch jeder thun, was er will. — Gestern Abend sollen unsere Stadtverordneten außer einer Adresse an den König auch eine Ergebenheits-Adresse an den Prinzen Johann mit 38 gegen 16 Stimmen beschlossen haben. — Die Anmeldungen zum Constitutionsfest sind sehr dünne. — Die Untersuchungs-Commission soll gestern schon ihre Arbeiten beendet haben. Dies wäre sehr rasch gegangen, wenn es wahr ist.

\*+ Leipzig, 2. September. — Die natürliche Folge der gefesselten Presse ist das Austauschen und Weitertragen abentheuerlicher Gerüchte.

Leipzig, 2. September. — Diesen Morgen hat eine von den zwei hierher verlegt gewesenen Escadrons des 1ten leichten Reiter-Regiments die Stadt verlassen, um in der Nachbarschaft Cantonierungsquartiere zu beziehen; auch sind die beiden Escadrons desselben Regiments, welche bis jetzt in der Umgegend gestanden haben, in ihre Garnison Borna zurückgekehrt.

Leipzig, 1. September. (Magb. 3.) Die commissarische Untersuchung der Vorgänge des 12. August hat bis jetzt so viel schon ermittelt, daß die Beforgniß, den bekannten Vorgängen liege eine besondere Verabredung dazu zum Grunde, durch nichts gerechtfertigt erscheint. Das Mißtrauen gegen die ganze Stadt scheint vorzüglich dadurch entstanden zu sein, daß die Communalgarde in das beim Schlusse der Revue dem Prinzen vom Commandanten ausgebrachte Hoch fast gar nicht eingestimmt hatte. Bei der diesjährigen Revue war die geringe Zahl der Hochrufer darum weniger bestrebend, weil sonst der Ruf an den Tusch der Muffel sich anschloß, beide Muffelchöre aber bei dem Hoch am 12. August schwiegen. Im Ernst zu glauben, die Muffelchöre seien beordert worden, nicht einzuschlagen, was doch nur von den Ober-Offizieren der Communalgarde hätte geschehen können, wäre eine arge Voraussetzung; denn die Communalgarde, als solche wird es nie angemessen finden, im Dienste selbst eine solche Demonstration vorzunehmen. Es hat sich vielmehr herausgestellt, daß die Führer der Muffelchöre theils wegen der Stellung, die sie hatten, theils wegen des Zudrangs der Zuschauer sich nicht im Stande befunden haben, von dem ausgebrachten Hoch etwas zu vernehmen. Dieses Schweigen aber stand als einziger Grund eines Mißtrauens in die Communalgarde da.

\*+ Dresden, 1. Sept. — Die öffentliche Feier der Uebergabe unserer „Constitution“ wird sich diesmal auf eine einfache Gesangsproduction beschränken. Die Communalgarde wird sich auf dem Neumarkte aufstellen und in den von ihr abgeschlossenen Raum werden die städtischen Behörden und auf einer Estrade sämmtliche Männergesangsvereine Dresdens sich aufstellen, welche letztere einen Hymnus und fünf Lieder singen werden. Außerdem wird öffentlich nichts an die Feier dieses so wichtigen Tages erinnern.

Gotha, 1. Sept. — Gestern wohnte der Hof mit seinen Gästen dem protestantischen Gottesdienste in der Augustinerkirche bei. General-Superintendent Dr. Bretschneider hatte auf den ihm erst Tags zuvor eröffneten Wunsch der Königin Victoria die Predigt übernommen. Er sprach über die Unvollkommenheiten des menschlichen Lebens, von denen auch das Leben der Höchsten und scheinbar Glückseligsten nicht frei sei. Während in der Augustinerkirche protestantischer Gottesdienst abgehalten wurde, fand in einer Privatkapelle katholischer Gottesdienst statt, welcher von der Königin der Belgier und mehreren anwesenden Gesandten besucht wurde. Nach Beendigung desselben reisten die belgischen Herrschaften nach Weimar ab, um am künftigen Hofe einen Besuch abzustatten. Die Abreise der Königin Victoria ist auf den 3. Sept. festgesetzt.

Weimar, 30. August. — Der durch seine öftere Anwesenheit hier wohlbekannte Fürst Pückler hat diesmal zu einem Straßenlärm Veranlassung gegeben. Seine etwas auffallende Equipage hatte mehrere hier anwesende Studenten veranlaßt, sich etwas zudringlich zu benehmen, wodurch sie mit den Stallknechten des Fürsten in einen Wortwechsel geriethen. Als der Fürst in den Wagen stieg, drängten sich mehrere Studenten heran, um über die Stallknechte Beschwärde zu führen, der Fürst hielt es aber für angemessen, sich in keine lange Erörterungen einzulassen, sondern fuhr mit der Aeußerung, daß er von seinen Leuten gewohnt sei, daß sie sich gegen Jedermann mit Anstand benehmen, fort, worauf man ihm auf nicht eben die feinste Manier glückliche Reise wünschte. Daß der Fürst wohl erwogen hatte, mit wem er hier zu thun



habe, erwies sich noch zur Genüge an demselben Abend vor dem Gasthose, wo die Studenten abgetreten waren, indem das ganze Polizeipersonal aufgetreten werden mußte, um die Anwesenden zum Abzuge zu bewegen.

Stuttgart, 29. August. (D. A. Z.) Man rechnet hier auf etwa 100—120 Gäste, die dem Concil beizuwohnen werden; vom Bodensee, bairischen Antheils, sind bereits viele Zusagen erfolgt.

Kassel, 29. August. (Köln. Z.) Vor einigen Tagen nahm die Polizei das caricirte Bildniß eines hier sich aufhaltenden Schriftstellers weg. Ein Gastwirth hatte dasselbe als Tapete mit einrahmen lassen. Ist dadurch die Censurvorschrift umgangen worden?

Mainz, 30. August. (F. Z.) Heute ist Julian Schornik, dem bereits durch Leipziger Blätter von Urm aus Mancherlei nachgesagt worden, in den Schoos der alleinseligmachenden Kirche zurückgekehrt, hat in der St. Christophskirche communicirt und von dem Pfarrer derselben, Himmelen, zugleich Redakteur des hier erscheinenden „katholischen Sonntagsblattes“, den Bruderkuß erhalten.

Bremen, 1. Sept. (Wes. Z.) Am heutigen Tage fand in einer Versammlung des Senates und der Bürgererschaft auf der oberen Rathhaushalle die feierliche Einführung des Handelsgerichtes und die Beerdigung der kaufmännischen Mitglieder desselben Statt.

## Deutsches Reich.

Marienbad, 28. August. (A. Pr. Z.) Heute ward hier ein Gutsbesitzer aus der Neumark, der zum Gebrauch der Kur hierher gekommen war, beerdigt. Obgleich er der evangelischen Kirche angehörte, hatte ihm doch nicht nur die hiesige Geistlichkeit eine Ruhestätte auf dem katholischen Kirchhofe gestattet, sondern auch dem Leichenzuge ihre Assistenten gewährt, ja sogar aus freien Stücken eine Seelenmesse für den Verstorbenen halten lassen. Nachdem die Schuljugend, welche unter Vorantragung des Kreuzzuges den Leichenzug eröffnete, am Grabe ein Lied gesungen hatte, verlas der General-Superintendent Dr. Köster aus Stade die kirchliche Feier. Es war ein in jetziger Zeit doppelt erfreulicher Anblick, katholische Geistliche bei einer evangelischen kirchlichen Feier in christlicher Liebe und Theilnahme anwesend zu sehen.

## Russisches Reich.

Von der polnischen Grenze, 27. August. (Wes. Ztg.) Zur Charakteristik des Rechtszustandes im Königreich Polen und überhaupt des Regierungssystems kam folgender Fall, für dessen buchstäbliche Wahrheit wir bürgen, dienen. Ein Edelmann, Gutsbesitzer in der Nähe von K., war schon seit mehreren Jahren in einen Proceß verwickelt, dessen Ausgang von großem Einfluß auf seine Vermögensverhältnisse war und an dessen Verschlebung ihm viel liegen mußte. Allein, ungeachtet er kein Opfer gescheut hatte, war es ihm doch nicht gelungen, die Verhandlungen nur um einen Schritt vorwärts zu bringen. Es verflossen Jahre von einem Termin zum andern und bei diesem Gange war kein Ende des Proceßes abzusehen. In dieser Noth beschloß endlich der Gutsbesitzer, sich unmittelbar an den Justizminister Herrn von Jachmann, einen Deutschen, zu wenden. Er begab sich deshalb nach Warschau und überreichte demselben eine vorschriftsmäßig in russischer und deutscher Sprache abgefaßte Darstellung der Lage und des Ganges seines Proceßes, indem er zugleich um eine persönliche Audienz bat, um sein Gesuch mündlich zu unterbreiten. Diese wurde ihm auch sofort gewährt, doch kaum war er zur bestimmten Zeit in das Empfangszimmer eingetreten, als dieser ihm mit den heftigen Worten: „was sprechen Sie von Recht und Gesetz? — Recht und Gesetz ist hier allein nur der Wille Sr. Majestät des Kaisers!“ entgegentrat und ihn denn, ohne sich nur im Geringsten näher auf die Sache selbst einzulassen, auch sofort entließ. — Zur Erklärung müssen wir nun hinzufügen, daß der Wittkeller in seiner schriftlichen Eingabe gesagt hatte: „er glaube, daß Gesetz und Recht für ihn spreche.“ Diese Lehre war das ganze Resultat der Reise nach Warschau und der Vorstellung, wogegen der Proceß — ob nach dem Willen des Kaisers, muß man dahin gestellt sein lassen — seinen frühern Gang ging.

## Frankreich.

Paris, 30. August. — Das Geschichtsblatt veröffentlichte den offiziellen Text des am 18. März 1845 zwischen Frankreich und Marokko abgeschlossenen Grenzvertrages. Dem Vertrage sind die Worte vorgelegt: „Es sei dem einzigen Gott! Es giebt nichts Dauerndes, als das Reich Gottes!“ Alle Journale verbreiten sich darüber in weitläufigen Commentaren.

Ein Schreiben des Deputirten Muret de Bort (in der Presse publicirt) spricht sich gegen das System der Fusion (Verschmelzung) der Unternehmungs-Compagnien aus, es heißt auch wieder, die Regierung wolle den Termin zur Concession der Nordbahn weiter hinausschieben.

Nach der amtlichen Uebersicht im Moniteur haben im verflossenen Juli die Zoll-Abgaben nur 12 Mill. 800,000 Frs., statt 15 Mill. im vorigen Jahre eingetragen. Im Ganzen wurden in den sieben ersten Monaten d. J. an Zollsteuer 88 Mill. 800,000 Frs. eingenommen: im vorigen Jahre in derselben Zeit nur 86 Mill. 500,000 Frs., im Jahre 1843 nur 81 Mill. 300,000 Frs.

An eigentlich politischen Mittheilungen sind unsere geistigen Zeitungen ziemlich arm. Einige beschäftigen sich noch mit der religiösen Bewegung in Deutschland. Die Quotidienne will über die Christkatholiken belehren, weiß aber selbst nicht recht, was sie von denselben zu denken hat und verwirrt die Protest-Angelegenheit mit dem Christkatholicismus, so daß sie auch zu dem Schluß kommt, es handle sich angeblich nicht um ein Schisma in der katholischen Kirche, sondern um einen Streit der Protestanten und Katholiken; das „lächerliche Schisma Ronge's“, meint die Quotidienne, habe wenig mit der Sache zu thun. Der Const. verarbeitet die Lichtfreunde (Amis des Lumieres) in einem, aus den verschiedenen Zeitungsartikeln zusammengestellten, Aufsatze und spricht über das Verbot der lichtfreundlichen Zusammenkünfte in Berlin, über Uhlisch, „den eifrigen Vertreter des protestantischen Rationalismus“, über Ronge, Ezerki, die Altlutheraner u. s. Die Lichtfreunde hält er für eine besondere Sekte, welche unter dem Vorwand, den Pietismus anzugreifen, in Wahrheit gegen die evangelische Kirche gerichtet sind, indem der Pietismus ein Produkt der letzteren ist. „Die Lichtfreunde“, heißt es weiter, „verlangen vor Allem die Aufrechthaltung des Prinzips der freien Forschung; sie proclamiren die Souveränität der menschlichen Vernunft, die Auctorität der Wissenschaft in Sachen der Religion, und bekämpfen den Glauben an den Buchstaben des Evangeliums als einen Rückschritt und eine Quelle des Aberglaubens.“ Dann geht der Verfasser zu den Altlutheranern über und versteht die neuerlichen Verfügungen über dieselben so, als habe die Regierung bei der religiösen Bewegung sich nicht mehr anders zu rathen gewußt, als sich auf die Altlutheraner zu stützen! Der Verf. fragt, was der hochseelige König zu dieser Zerstörung seines Werks wohl sagen würde? Der ganze Artikel ist ein Beweis des Mißverständnisses der religiösen Bewegung in Deutschland.

In Abbeville ist ein Banquier Brigneoul mit Hinterlassung eines Deficits von 1 Mill. 200,000 Fr. entflohen. — In Lyon ist es zu einem Straßengefecht zwischen den Schuhmachern und der Polizei gekommen, wobei viele Personen auf beiden Seiten verwundet wurden. Die Räufelstöße der Schuhmacher wurden ebenfalls verhaftet. Gestern wurde hier auch ein Mensch verhaftet, der mit einem großen Kreuze, das die Inschrift trug: „Unglück über die große Stadt! Was da geschrieben ist, das wird erfüllt werden!“ die Alleen der Boulevards durchzog und dabei von gewaltigen Volksmassen verfolgt wurde.

## Spanien.

Madrid, 24. August. — Die Handelsleute, welche verhaftet worden waren, weil sie ihre Magazine zu öffnen sich weigerten, sind gegen Caution wieder in Freiheit gesetzt worden. — Das Eco del Comercio und der Clamor publico haben in ihren Bureau eine Subscription zu Gunsten der Wittve und der Tochter des Schneiders Manuel Gil, welcher am vorigen Donnerstage in Folge kriegsgerichtlichen Spruches erschossen worden, eröffnet. — Mehrere Personen sind als einer Verschwörung verdächtig verhaftet worden.

## Schweden.

Schwyz. — Zur Unterhaltung des Aberglaubens, daß die Marienkapelle in Einsiedeln von Christus und mehreren Engeln persönlich eingeweiht worden sei, wird vom Pfarrer der Gemeinde, einem Mönche des Klosters Einsiedeln, jährlich am Tage der Kreuzerhöhung ein besonderes Fest unter dem Namen Engelweihe gefeiert. Fällt dieser Tag auf einen Sonntag, so heißt das Fest „die große Engelweihe“ und wird mit erhöhtem Gepränge gehalten. Eine öffentliche Ankündigung des Pfarrers von Einsiedeln zeigt unter dem 14. August den Gläubigen in der Nähe und Ferne an, daß dieser Fall endlich einmal eintrete und die große Engelweihe den 13. September, am Vorabend der Kreuzerhöhung, unter Stundenlangem Glockengeläute und unter ununterbrochenem Donner des großen Geschüßes vom päpstlichen Nuntius in Einsiedeln werde eröffnet werden. Die ganze Anlage des diesjährigen Festes hat viel Ähnlichkeit mit der folgenreichen Ausstellung des heiligen Rocks in Arier. Der Pontificalvesper des Nuntius folgt noch am gleichenden Tage eine Predigt. „An den drei aufeinander folgenden Sonntagen (so lautet die Ankündigung im „Pilger“) wird die Feier sich hauptsächlich auszeichnen, und zwar jedesmal mit zwei Pontifical-Acten, in der Frühe und um 9 Uhr, durch zwei Festpredigten Vor- und Nachmittags, und am Abend durch eine Procession mit dem hochwürdigsten Gut. Um den frommen Sinn des Volkes aber auch unter der Woche zu wecken und zu nähren, wird an den drei ersten Wochentagen, nämlich den 15., 16. und 17. und wieder den 22., 23. und 24. September, eine Art geistlicher Uebungen durch

Predigten und gemeinsame Andachtsübungen Vor- und Nachmittags stattfinden. Den Hauptinhalt dieser Predigten sollen jene Glaubens- und Sittenlehren in möglichstem Zusammenhange ausmachen, deren Abhandlung in gegenwärtiger Zeit besonders noth thut. Bei diesem Anlasse ist in Erinnerung zu bringen, daß die durch mehrere Päpste bestätigte Bulle Leo VIII. allen Denjenigen, die an diesem Orte das heilige Sacrament der Buße empfangen, vollkommen Ablass ertheilt.

Basel, 29. August. — Die Urkantone setzen ihre Rüstungen fort, als ob sie einen Krieg beginnen wollten. Im Uri wird selbst der Landsturm organisiert, dabei wird gewallfahrtet und für Luzern gebetet. In Luzern werden alle Volksfeste unterdrückt, dagegen sind in Hechdorf an einem Tage 80 Messen für Luzern gelesen worden. Der Jesuit Burgstaller hielt an Leues Grabstätte das Seelenamt und 2 hölzerne Engel, die an dem Grabe aufgestellt waren, hielten Leu's Bildniß mit einem Lorbeerkranz. — Ein sardinischer Unterthan, der sich in Luzern aufhielt, ist wegen verdächtigen Blicks nach seiner Heimath geführt worden.

## Amerika.

Rio de Janeiro, 5. Juni. (Köln. Z.) Bei Gelegenheit der Verhandlungen über das vom Finanzminister eingereichte Budget in Betreff der auswärtigen Angelegenheiten bemerkte Herr Souza Leite in der Deputirtenkammer, daß es für Brasilien vom höchsten Interesse wäre, eine dauernde Gesandtschaft in Preußen zu unterhalten, da, wie er vernommen habe, der König nicht nur wohlmeinende Gesinnungen gegen die kaiserliche Dynastie hege, sondern sie auch ausgesprochen habe. Ueberdies sei Deutschland der Boden, auf welchem die meisten brasilianischen Erzeugnisse Absatz finden; und da diese Thatsache nicht abgelaugnet werden könne, so würde es nur vortheilhaft für Brasilien sein, bleibende Verbindungen mit dem preussischen Hofe einzuknüpfen, um diese freundschaftliche Hinnäherung zu unterhalten und zu erweitern. Bei derselben Gelegenheit kam auch die specielle Sendung des Visconde de Abrantes nach Berlin zur Sprache, von welcher einige Deputirte gute, andere wieder keine oder gar nur nachtheilige Resultate erwarteten. Herr Souza e Almeida sprach sich in dieser Beziehung mit besonderem Nachdruck aus. Handelscontracte, meinte er, können nur vortheilhaft sein, wenn sie ganz einfach auf Garantie und Schutz des Eigenthums und der Personen sich beziehen, die Verbindungen erleichtern und völkerrechtliche Fragen und Verhältnisse in ein klares Licht stellen; während Verträge, welche ausschließliche Vortheile gegen ausschließliche Vortheile zwischen zwei Nationen geltend machen sollen, als eine Ausartung betrachtet werden müßten.

## Miscellen.

\* Der Theaterzettel kündigt für heute Abend die große Aufführung der romantischen Oper: Alessandro Stradella von Friedrich v. Flotow an, welche, unseres Wissens, zuerst in Hamburg, dann auf mehreren norddeutschen Bühnen mit unbestrittenem Beifall gegeben, in Leipzig unter andern ein Kassenstück geworden ist. Kenner, welche sie dort hörten, finden den glücklichen Erfolg derselben minder in besonders hohem Ansehen, der Musik sowohl wie der Dichtung, begründet, — als in einer günstigen Verbindung des vorzugsweise gemüthlichen, nicht selten humoristischen Elements im Texte mit einer frischen, anspruchslosen, überwiegend melodischen Färbung der gesammten Composition. — Das Textbuch einzusehen, hatten wir selbst Gelegenheit: eine leichte, selbst oberflächliche Arbeit, aber mit unverkennbarer Bühnenkenntniß entworfen und mit einer gewissen Grazie ausgeführt. Verfasser ist der durch manche höchst beifällig aufgenommene Duetten, z. B. seine Bearbeitung vor: „Er muß auf Land“ auch hier vortheilhaft bekannte Pseudonyme Friedrich — Niese. Den Stoff bildet die mit poetischer Freiheit gewagte Verschmelzung zweier (geschichtlich ganz auseinanderliegender) Facta aus dem Leben des einst hochberühmten Componisten, Violinspielers und Sängers Alessandro Stradella, welcher 1678 in Genua nach der Aufführung seiner mit Enthusiasmus begrüßten Oper La forza dell' amore paterno ermordet wurde. — Die Entführung eines reizenden Mädchens aus der Gewalt ihres Vormundes, die Bekämpfung zweier, von dem Rächsuchtigen gedungenen Banditen und dessen selbst durch die Macht des Gesanges — das sind etwa die hervorragenden Pointen, um welche es sich bei der wesentlich lyrischen bei weitem minder dramatischen Behandlung dieser Episode aus Alessandro Stradella's Künstlerleben handelt. — Der gesprochene Dialog wurde gänzlich verschmäht. — Warum schließlich aus der geschichtlichen Horden eine Person geworden, begreift sich schwer, auch ward der letzteren bestimmte Bräutigam, ein venetianischer Nobil, nicht durch eine Hymne, sondern durch die Anheftung von Stradella's Dratorium Giovanni Battista zu dessen Gunsten bekehrt: was übrigens zwei Jahre vor dem Tode des Componisten geschah.

Berlin. Am 1sten d. M. früh geriet auf der Berlin-Potsdamer Eisenbahn der von Potsdam kommende Zug bei Zehlendorf dadurch aus der Bahn, daß der dortige Wärter die Ausweichung nicht nach der Hauptbahn gestellt hatte, und es mußten deshalb die in



diesem Zuge befindlichen Personen anderweit nach Berlin gebracht werden, wo sie erst um 12 Uhr Mittags eintrafen. Außer 1 Maschinisten und 1 Feuermann, die nur unbedeutende Querschnitte erlitten haben, ist Niemand weiter beschädigt worden.

**S. v. Bülow** macht in der Berl. Spem. 3. folgenden bekannt: Um die üblen Folgen möglichst zu verhindern, welche auch die diesjährige Missernte für Preußen haben könnte, dürfte es von sehr großem Nutzen sein, wenn in allen dazu geeigneten Städten dieser Provinz Schiffszwieback gedacht würde, da dieser, ohne zu verderben, leichter wie jedes andere Nahrungsmittel weit zu transportiren, und nach der Kopfszahl der Einwohner an ganze Orte, einzelne Gehöfte und Familien zu vertheilen ist.

**Gotha, 31. August.** Das gestern zu Ehren der kaiserlichen Gäste veranstaltete Jagdfest war durch eine überaus heitere Witterung begünstigt. Um 11 Uhr Mittags begaben sich die Herrschaften über Reinhardsbrunn nach dem Jagdschloß „die Tanzbuche“ und von da nach eingenommenem Frühstück auf den am Fuße des Jäfersbergs gelegenen Jagdplatz. In der Mitte desselben war ein Pavillon für die Damen errichtet, der nach allen Seiten hin eine freie Aussicht darbot; vor demselben befand sich der Jagdschirm, unter dem die Schützen Platz nahmen. Das in zwei Kammern aus den anliegenden Forsten zusammengetriebene Hochwild belief sich auf 200 Stück. Die eine Kammer wurde geöffnet, und im schnellen Lauf elkte das Wild, durch die Treiber angeregt, aus dem Dickicht hervor über den freien Platz um den Pavillon herum, bald hierhin bald dorthin fliegend und einen Ausweg suchend, bald über die Treiber zurücksetzend. Erst nachdem dieses Schauspiel einige Male wiederholt worden war, begann die eigentliche Jagd. Sehr eifrig und glücklich im Schießen war der König der Belgier, nächst dem auch unser Herzog, der jedoch erst gegen das Ende der Jagd selbstthätigen Antheil daran nahm. Die Königin Victoria im silbergrauen, mit grünen Streifen besetzten Jagdanzuge schien sich an diesem Schauspiel zu erfreuen, und verfolgte mit ausdrucksvollen lebendigen Mienen das Jagdglück der einzelnen Schützen; oft sprach sie sich anerkennend über die Kunstfertigkeit dieses und jenes Schützen aus oder rügte mit scherzhaften Bemerkungen seine Fehlschüsse. Nach anderthalb Stunden waren über 50 Stück schweres Hochwild, darunter viele Hirsche von 8—10 Enden, erlegt. Der Rest war durch vieles Hin- und Herjagen zu matt geworden, als daß es noch Vergnügen gewähren konnte, das Schießen fortzusetzen. Die Jagd wurde daher geschlossen und das übrige eingestellte Wild durch Öffnung der Schranken der Freiheit zurückgegeben. Abends nach der Tafel versammelten sich die Herrschaften im Friedrichsthal, um von hier aus das Feuerwerk anzusehen, welches auf der Terrasse oberhalb des Drangeriegartens abgebrannt wurde. Hierauf folgte ein Ball im herzoglichen Palais. Auf den ausdrücklichen Wunsch der Königin Victoria wurde in Bezug auf die Art und Reihenfolge der Tänze die sonst übliche Etikette bei Seite gesetzt, und der Ball mit einem Walzer eröffnet, den die Königin mit unserm Herzoge tanzte.

**Braunschweig, 30. August.** — Vor einigen Tagen ist in der hiesigen Domkirche (welche gegenwärtig restaurirt und worin eine neue Orgel gebaut wird), als der Akt von der Wand losgeschlagen ward, ein bedeutender Schatz von Freskomalereien entdeckt worden, deren Ursprung Kenner in's elfte Jahrhundert versetzen. Meiner Meinung nach werden diese Malereien, welche den Papst umgeben von den Aposteln, Heiligenbildern u. s. w. darstellen, wahrscheinlich zur Zeit der Reformation überflüßig worden sein, um so den Papst, welchen der Protestantismus hier frühzeitig verdrängt hatte, auch im Bilde zu verdrängen. Ob diese Sachen wieder angefrischt werden, steht noch dahin; der Herzog, so wie die Minister nahmen sie in Augenschein. (S. 3.)

In dem hannoverschen Bade N. ereignete sich, laut öffentlichen Blättern, im Laufe dieses Sommers ein Vorfall, der nicht minder durch seine stitliche Bedeutung mittelverwerth wird, als dadurch, daß er ganz das Gepräge jener harmlosen Gemüthlichkeit trägt, in welcher der besondere Reiz des dortigen Saisonlebens besteht. Auch N. hat seine Bank, aber wenn gleich die öffentliche Stimme über alle „Spielhöhlen“ mit Recht den Stab gebrochen hat, wird doch die dortige nur scherzweise so genannte dieselbe wird seit mehreren Jahren von einem hannoverschen Juden K. von anerkannter Reichtlichkeit gehalten; die solide Gesellschaft erlaubt sich nur ausnahmsweise einen Glücksversuch und läßt oder nimmt dem Banquier einige Thaler, der nur mit den von Zeit zu Zeit des Spiels wegen kommenden Gutsbesitzern aus der Gegend größere Geschäfte macht. Dahin geriet denn auch ein junger Handlungsreisender. Er spielt und verspielt eine für seine Verhältnisse nicht unerhebliche Summe und zieht sich endlich in sichtlichem Tiefstadium über die ungeheure Bresche seiner Reisesasse zurück. Er verweilt noch einen Tag am Orte in der beobachtet hatte, machte den Banquier auf ihn aufmerksam und äußert sein Bedauern darüber, daß „gerade so Einer habe daran müssen.“ „Weiß wohl,“ erwidert der

Jude, „hab's mir schon durch den Kopf gehen lassen, will hernach mit ihm reden.“ — Am Nachmittag beschiedet er den jungen Mann zu sich auf sein Zimmer. „Junger Herr,“ redet er ihn an, „Sie haben gestern gespielt und verloren, wie viel mag's sein?“ — Mit verlegenem Bögen giebt der Spieler seinen Verlust auf 40 Thaler an. „Das ist nicht wahr,“ sagt der Banquier, „fünzig müssen's gewesen sein, ich hab' mir's wohl gemerkt, Sie durften so viel nicht verspielen. Ich weiß, Sie brauchen's Geld, ich will's Ihnen wiedergeben.“ — (dabei zwängt er ihm die Geldstücke in die Hand). — „aber wenn ich Sie jemals wieder an einem Roulett treffe, so sage ich Ihnen vor aller Welt: Sie sind'n miserabler Mensch!“

Der neue Polizeidirector in Wien hat sich persönlich nach sämmtlichen Polizei-Bezirksdirectionen verfügt und den Beamten die größte Artigkeit und Humanität in ihrem Verhalten zu den Parteien zur Pflicht gemacht, auch die größtmögliche Verkürzung der Geschäfte anempfohlen. Vergleichen sollte regelmäßig von Zeit zu Zeit überall geschehen: denn die niedere Polizei pflegt solche Ermahnungen meistens wieder zu — ver-gessen.

(Mißbräuche in der Justizverwaltung.) Ein zu Leipzig erschienenes Taschenbuch dringt einen sehr beachtenswerthen Aufsatz über „Opfer des geheimen Gerichtsverfahrens“. Es sind darin namentlich einige Fälle aus neuester Zeit zusammengestellt, wo durch Mißhandlungen Gefangene in der Untersuchungshaft gequält und zu falschen Geständnissen gezwungen worden sind. So wird ein junges Mädchen von sechzehn Jahren, Johanne Staats, Dienstmagd in einem Dorfe in dem braunschweigischen Amte Weselbe, wiederholter Brandstiftung verdächtig, von dem Stations-Commandanten der braunschweigischen Landreiter oder Gensd'armen verhaftet, von diesem aber nicht unverzüglich an das Gericht abgeliefert, sondern in dem Hause eines Ortsvorstehers mit furchtbaren Schlägen und Stößen mißhandelt, um sie zum Geständnisse zu zwingen. Der Gensd'armen-Unters-officier zieht dann eine eiserne Schraube aus der Tasche, zwingt die beiden Daumen des Mädchens hinein und verschließt die Schraube mit einem Schlüssel. (Eine förmliche Daumenschraube also!) Dann häut er mit einem starken Stock auf die eingepreßten Daumen, knebelt das Mädchen, mißhandelt es ohne Unterlaß, bis es eine Reihe von Lügen eronnen hat und nun ein ausführliches Geständ-nis zweier Brandstiftungen ablegt. Später, aber erst nachdem Johanne Staats ein Jahr in Untersuchungsgefängnisse gefessen, ergab sich die völlige Unschuld der zu einem lügenhaften Geständnisse Gezwungenen. Das Gesuch ihres Anwaltes, des Advocaten Eduard Gotthard in Braunschweig, um eine Entschädigung für das erlittene große Unrecht wurde vom herzoglichen Ministerium abgelehnt. Der Stations-Commandant wurde nur zu 14-tägiger Arreststrafe verurtheilt und ist noch heute in seinem Amte. Als Strafmilderungsgrund führt das Kriegsgericht merkwürdiger Weise an, „daß wahrscheinlich Johanne Staats des Verbrechens schuldig sei,“ während der höchste Gerichtshof des Landes sie freigesprochen hat. Eine aktensmäßige Darstellung dieses Falles findet sich in H. Big's Annalen der deutschen und ausländischen Criminal-Rechtspflege, fortgesetzt von jenem D. mme, der selbst jahrelange Untersuchungshaft erduldet hat. — Als zweiter Fall, der auch nach den D. mme'schen Annalen bearbeitet ist, wird folgender mitgetheilt: Im Jahre 1823 wurde in dem königl. sächsischen Amte Dippoldis-walde mittels Einbruch aus dem Amtsgebäude eine ziemlich bedeutende Summe entwendet. Kurz darauf machte der Gensd'arme Schlegel zu Dippoldiswalde die Anzeige, daß er den dortigen Einwohner Lohse des Diebstahls für verdächtig halte, weil derselbe 1) in der frühlichen Nacht nicht zu Hause gewesen und seine Ehefrau über seine Abwesenheit verschiedene Aussagen mache; 2) sich in Dresden mit einem als verdächtig bezeichneten Menschen abgebe; 3) ein Gut für 1900 Thlr. kaufen wolle, während er kein Vermögen habe; 4) in der letzten Zeit einen herumstreifenden Lebenswandel geführt habe. Ohne eine Verhörung des Amtes abzuwarten, verhaftete der Gensd'arm auch den zurückkehrenden Lohse, durchsuchte aber-mals dessen Haus und gab als 5ten Verdachtsgrund an, daß sich im Hause zwei Meißel und eine Säge gefunden hätten. Auf den Grund dieser fünf höchst dürftigen Anzeigen verhängte das Amt die Untersuchung gegen Lohse. Dieser erbot sich sofort, durch sechs Zeugen das Alibi (seine Abwesenheit in Dresden zur Zeit der That) zu beweisen, erklärte, daß er den angeblich „verdächtigten Menschen“ als Vermittler zur Aufnahme einer Summe von sechshundert Thaler gebraucht habe, womit er den Gutskauf habe bestritten wollen, und versicherte, daß sein „herumstreifender Lebenswandel“ eben daher rühre, daß er ein Gut gesucht habe. Das Untersuchungs-gericht nahm von diesem allem keine Notiz, verfügte die Abhörung der Entlastungszeugen nicht, zog den an-geblich verdächtigten Unterhändler nicht mit in die Unter-suchung und that überhaupt für die Herstellung des Entschuldigungs-Beweises nicht das Geringste; dessen ungeachtet behielt es Lohse in Verhaft, behandelte ihn wie einen gemeinen Verbrecher, schloß ihn sogar mehre Monate an die Wand und belegte ihn mit Ketten, verweigerte ihm einen Verteidiger und gab ihn so allen

Qualen der trostlosesten Ungewissheit hin. Sechs Monate blieb Lohse in Untersuchungshaft; am 3. Febr. 1824 wurde er zuletzt verhört, mußte aber noch bis zum 15. Juni sitzen. Er beschwerte sich darauf bei der Staatsregierung und klagte, nachdem er vom Schöp-penstuhl in Leipzig und später von der dortigen Justiz-facultät „in Mangel hinlänglichen Verdachtes“ freigesprochen war, auf 311 Thlr. Sachsenbusse (Entschädigung wegen unrechtmäßiger Haft), verlangte 1 1/2 Thlr. Ver-pflegungsgelder für jede Woche vom Augenblicke seiner Entlassung an, Erstattung der Kosten und 100 Thl. Entschädigung für gehaltenen Verlust, und ließ die bereits am Tage seiner Verhaftung genannten Zeugen „zum ewigen Gedächtnisse“ abhören, wodurch sich seine Un-schuld vollständig herausstellte. Aber erst als sich Lohse an die Stände wandte, erhielt er im Jahre 1837, also sieben Jahre nachher, die geforderte oder doch eine angemessene Entschädigung. Eben so auffallend ist auch die Geschichte des Burgauer Einbruchs. In einem Pfarrhause in Burgau im Königreiche Sachsen wird eingebrochen; auf den Lärm der Bewohner fliehen die Räuber mit geringer Beute. Der Schneidergeselle Gries-bach, der Strumpfwirkereselle Kunis, der Strumpf-wirkerlehrling Vogel, alle drei junge Menschen von acht-zehn bis zweiundzwanzig Jahren, werden, als dieses Einbruchs verdächtig, verhaftet. Drei Gensd'armen, ein Ortsvorsteher, ein Amtsfrohn, ein Amts-Landrichter zwingen den Angeklagten Griesbach durch die furcht-barsten Prügel, „bis ihm,“ nach der Aussage eines Zeu-gen, „das Blut zu Mund und Nase herausfließ,“ zum Ge-ständnis, nicht allein des Burgauer Einbruchs, sondern vierzehn anderer Einbrüche und Diebstähle, deren Urheber die Gensd'armen gern kennen lernen wollten. Gries-bach widerruft später im Gefängnisse die durch Marten erpressten Geständnisse. Vergeblich! Auch Kunis und Vogel werden auf die schmerzlichste Weise behandelt; sie und Griesbach schlug man in Fesseln, welche das Ge-richt für 70 Thlr. für sie angekauft hatte, und leitete sie mit diesen Fesseln so an, daß ihnen selbst der Schlaf entzogen wurde. Jedes kleine Vergehen gegen die Haus-ordnung wurde mit Kantakuhieben bestraft. Ihr Zu-stand war der Art, daß sie nach des Gefangenenwärters Aussage Tag und Nacht winselten. Griesbach und seine beiden Gefährten wurden zu lebenslänglicher Zucht-hausstrafe ersten Grades verurtheilt, das Ober-Appella-tions-Gericht bestätigte diesen Spruch; eine weitere Ap-pellation wurde nicht beachtet und nicht einmal Bericht darüber erstattet. So wurden denn die drei Angeklag-ten im Mai 1841 in das Zuchthaus in Waldheim abgeführt. Der Beamte der Strafanstalt, welchem die Unglücklichen mit Unschuld-Beweiisungen nahen, er-klärte kurz, es sei nichts mehr zu machen, und „fernere Behilligungen mit Unschulds-Beweisen“ wurden sehr entschieden zurückgewiesen und erklärt: „wer sich wieder melden lasse, erhalte Kuchenziebe.“ Freilich hatte das die Unglücklichen ins Zuchthaus stößende Gericht in dem Ablieferungs-schreiben erklärt, man dürfe sich auf große Bosheit, Halsstarrigkeit und Trotz gefaßt halten. Die Gerechtigkeit Gottes rettete die Armen. Im April 1842 kam beim Amte Stöberberg eine Diebesbande zur Unter-suchung; drei aus dieser Diebesbande gestanden, daß je-ner Einbruch im Burgauer Pfarrhause von ihnen ver-übt worden sei. Griesbach, Kunis und Vogel wurden nun im August 1842 aus dem Zuchthause zurückbe-rufen und auf freien Fuß gestellt. Drei Gensd'armen, ein Ortsrichter, ein Amts-Landrichter und ein Amts-frohn wurden mit einem Jahre, acht Monaten, 4 Mo-naten, sechs Monaten, acht Wochen, vier Wochen Ge-fängnis wegen leichtsinnigen Eides (alle Zeugenaussagen waren voll Widerspruch) und wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt bestraft. Die Klage auf Sachsenbusse der drei Armen schwebt noch.

**Köln.** Die Kartoffelkrankheit richtet furchtbaren Schaden an: täglich werden von den Zufuhren auf dem Markte große Massen weggenommen und verschüttet, weil die Kartoffeln zum größten Theil faul sind. Sie haben einen unangenehmen Geruch, sind gläsern, ohne Mehl und ungenießbar. Man billigt allgemein diese strenge Marktpolizei, hofft auf ein Ausfuhrverbot und daß den Brandtweinbrennern untersagt werde, Kartoffeln zu brennen.

Eine Amerikanische Zeitung bemerkt: „die Buche soll ein Nichtleiter der Electricität sein. Wenn die Indire ein starkes Gewitter anrücken sehen, flüchten sie unter die nächsten Buchen. Dasselbe thun die Bewohner von Tennessee, welche meinen, unter einer Buche vollkommen gegen den Blitz geschützt zu sein. Dr. Vinton meldet in einem Briefe an Dr. Mitchell, in Amerika wäre noch nie der Fall vorgekommen, daß der Blitz in eine Buche geschlagen habe, während alle andern Bäume oft davon getroffen und zersplittert würden.“



# Schlesischer Nouvelles-Courier.

## Tagesgeschichte.

† Breslau, 5. Septbr. — In der verfloffenen Nacht bald nach 11 Uhr brach zu Neuborf (Commende) bei Breslau in der Besingung des Kräuters Keller Feuer aus, welches in kurzer Zeit nicht allein die gesammten Wirthschaftsgebäude des u. Keller, sondern auch die des Kräuters Krause, eine seit dem letzten Brande erst neu erbaute Scheuer des Kräuters Goltzert, die Wirthschaftsgebäude des Kräuters Röhge, die der verw. Kräuter Schulz, das Wohnhaus und die Stallung des Kräuters Würfel und das Gemeindehaus in Asche legte. Nur mit Mühe gelang es, dem weiteren Umsichgreifen der Flammen endlich bei dem neu erbauten Wohnhause des Kräuters Goltzert ein Ziel zu setzen. In der Stadt selbst wurde der Feuerruf leider erst gegen ¼ auf zwölf vernehmbar. Ueber die Entstehung des Feuers selbst, so wie die Höhe des Schadens, den dasselbe überhaupt angerichtet hat, ist das Nähere zur Zeit noch nicht bekannt.

Gestern Vormittag fuhr der Dienstknecht Gottfried Gehlich aus einem Dorfe des Trebnitzer Kreises die Messergasse entlang, stolperte, neben den Pferden hergehend, in der Nähe des im Neubau begriffenen Hauses No. 38 über einen im Wege liegenden Ziegel und fiel in Folge dessen so unglücklich, daß er mit dem linken Beine unter das Vorderrad des Wagens gerieth. Da der Wagen schwer beladen war, so wurde ihm durch die Last desselben der Unterschenkel total zerquetscht, so daß er vom Plage weg in das Kranken-Hospital zu Ueberheiligen getragen werden mußte.

†† Breslau, 5. September. — Es verdient eine Klage, daß das Feuer-Signal auf dem Kirchthurne der Eilftausend-Jungfrauenkirche für die dortige Gegend bisher noch nicht einmal richtig gegeben worden ist. Da von der hochl. Stadtbehörde dieser Thurm zum Signalgelben nicht bestimmt ist, so wollte man doch dort lieber schweigen, als die Gegend in Irthum versetzen. Bekanntlich sind die Bewohner der rechten Oberseite nicht verpflichtet, bei Feuern auf der linken Oberseite zu erscheinen, dagegen müssen sie sich bei jedem Feuer auf ihrer Seite einfinden. Das Feuer in heutiger Nacht war auf der linken Seite der Oder, mithin war gar kein Signal erforderlich. Dafür wurde anfangs so das Zeichen gegeben, als wäre das Feuer in der Stadt, dann folgte das Signal so, als brenne es auf der rechten Oberseite, und zuletzt signalisirte man ein Feuer vor dem Schweidnitzer Thore. Es erscheint nur nöthig, auf dem gedachten Thurne zu signalisiren, wenn ein Feuer auf der rechten Oberseite ausgebrochen ist, und werden die Obervorstadtswohner eine dergleichen festgesetzte Ordnung mit Dank annehmen, unter ihnen aber namentlich die Mitglieder des Feuerrettungs-Vereins, zu denen ich gehöre.

\* Breslau. Als ersten Bericht und Einladung zu dem am 7. September Nachmittag 4 ½ Uhr im Fürstensaale des Rathhauses zu feiernden Jahresfeste ist u. d. L. Der Breslauer Verein gegen das Branntweintrinken an das Publikum (64 S. 8.) auf Kosten des Vereins eine kleine Schrift erschienen, die der Beachtung des für die Mäßigkeitsangelegenheit sich interessirenden Publikums in vollem Maße würdig ist. Der Eingang der Schrift erzählt uns das Entstehen des hiesigen Mäßigkeits-Vereins, der gegenwärtig 207 eingeschriebene (männliche) Mitglieder, größtentheils Hausväter, zählt, die mit ihrer ganzen Familie die Grundsätze des Vereins befolgen. Von einigen derselben werden S. 25 ff. deren Erfahrungen aus der Zeit ihres Trinkens veröffentlicht, aus denen allerdings die Gefahren selbst des sogenannten mäßigen Branntweintrinkens nicht zu verkennen sind. S. 12 ff. werden Auszüge aus den Protokollen der öffentlichen Monatsversammlungen und S. 15 die leitenden Grundsätze des Vereins mitgetheilt. Ueber die Branntwein-Consumtion findet man S. 16 und 55 f. sehr beachtenswerthe Notizen. Im J. 1819 betrug im Regier. Bezirk Oppeln die Menge des veräußerten Branntweins nur wenig mehr als 2 Mill. Quart, 1825 schon über 5 Mill., 1830 stieg sie auf 7, 1832 auf 9 und 1839 auf mehr denn 11 Mill. In ganz Schlesien wurden nach 1841 allein 33 ½ Mill. Berl. Quart Branntwein, für die, das Quart zu 5 Gr. gerechnet, die ungeheure Summe von 5,579,091 ½ Rthlr. ausgegeben worden sind, getrunken. Seitdem hat der Branntweingenuss, wie u. a. aus einer Mittheilung des Geh. Ober-Finanzrathes von Bieleben hervorgeht, merklich abgenommen. Allein in Oberschlesien trinken mehr als 300,000 Männer und Frauen keinen Branntwein mehr. S. 58 folgen die Statuten des Vereins, S. 59 die Instruction für die Assistenten desselben, S. 61 das Verzeichniß der Mitglieder. Die Einnahme des Vereins betrug 126 Rthl.

4 Sgr., die Ausgabe 112 Rthl. 29 ¾ Sgr., wonach 13 Rthl. 4 Sgr. 3 Pf. im Bestande verblieben.

\*\* Breslau, 3. Sept. — Der für Breslau höchst interessante Schrift des Herrn Alexander Schmeer, „Ueber die Zustände der arbeitenden Klassen in Breslau“, entnehmen wir folgende statistische Notizen:

Breslau besaß zu Ende des Jahres 1843 eben so viele zur Aufnahme und Verpflegung von Kranken und Hülfslos dienende Gebäude als Kirchen und Bethäuser, nämlich von jenen 39, von diesen 38. — Seit dem Jahre 1821 haben sich die Handwerker im Ganzen vermehrt, die Kaufleute und Händler dagegen bedeutend vermehrt; von letzteren gab es im Jahre 1821 nur 448, im Jahre 1843 dagegen 930. Die größte Verminderung haben diejenigen Gewerbe erfahren, welche die nöthigsten Lebensbedürfnisse liefern; man vergleiche:

|                                | 1821 | 1843 |
|--------------------------------|------|------|
| Bäcker                         | 191  | 145  |
| Gast-, Schank- u. Speisewirthe | 500  | 453  |
| Bäcker                         | 146  | 125  |
| Brauer                         | 110  | 92   |
| Steinzer                       | 150  | 117  |

Es ist natürlich aus diesen Zahlen nicht auf eine Abnahme des Consums zu schließen, sondern die Verminderung scheint nur eine Folge der Concurrenz zu sein, durch welche der große Producent mehrere kleinere verschlang. Namentlich mag dies der Fall mit den Brauereien sein, welche durch die Anlage größerer Brauereien gewiß eben so sehr vermindert worden sind, als durch die Einführung von fremden Bieren.

Eine bedeutende Verminderung haben auch einige andere Gewerbe durch den auf ihnen lastenden Druck der Händler erlitten; hieher gehören hauptsächlich:

|                          | 1821 | 1843 |
|--------------------------|------|------|
| Schneider                | 763  | 530  |
| Schuhmacher              | 580  | 511  |
| Tischler                 | 391  | 299  |
| Schlosser                | 108  | 94   |
| Riemer                   | 89   | 59   |
| Nagelschmiede            | 31   | 26   |
| Latirer                  | 86   | 75   |
| Kammacher                | 19   | 14   |
| Kütschner                | 72   | 42   |
| Hutmacher                | 24   | 11   |
| Handschuhmacher          | 40   | 34   |
| Gold- und Silberarbeiter | 92   | 61   |
| Friseur                  | 36   | 20   |
| Drescher                 | 65   | 54   |
| Böttcher                 | 99   | 76   |
| Gärtler                  | 46   | 33   |
| Glafer                   | 42   | 36   |
| Gerber                   | 36   | 18   |

Um nur ein Beispiel zu geben, wie sehr das Handwerk die Gewerbe drücken könne, möge erwähnt werden, daß es im Jahre 1821 keinen Händler mit neuen Kleidern und 763 Schneider, dagegen 1843 27 solcher Händler und nur noch 530 Schneider in Breslau gegeben.

Ungemein zugenommen haben dagegen alle Gewerbe, welche sich mit Galanterie- und Luxusgegenständen befassen; man vergleiche:

|                         | 1821 | 1843 |
|-------------------------|------|------|
| Band- und Spizenhändler | 8    | 45   |
| Galanteriewaarenhändler | 5    | 16   |
| Glaswaarenhändler       | 4    | 9    |
| Kurzwaarenhändler       | 25   | 37   |
| Möbelhändler            | 10   | 11   |
| Buchbinder              | 42   | 56   |
| Lapizlerer              | 28   | 38   |
| Wildprethändler         | 4    | 8    |

Zugenommen haben auch Maurer (1821: 9 und 1843: 19), Zimmerleute (1821: 9 und 1843: 11) und Lotteriellecteure! (1821: 9 und 1843: 14).

(Fortsetzung folgt.)

\*\* Breslau, 5. September. — Das eben erschienene dritte Heft der Zeitschrift: „für christkatholisches Leben“ von Dr. Behnisch enthält wiederum mehrere recht interessante, theils wissenschaftliche, theils historische Aufsätze; sein reicher Inhalt giebt Zeugniß von dem regen Leben, das in den christkatholischen Gemeinden herrscht. Mit Recht hat der Herausgeber auch auf die verwandte Bewegung in der protestantischen Kirche Rücksicht genommen; beide scheinen sich gegenseitig zu unterstützen, und es dürfte keine undankbare Arbeit sein, in einem der folgenden Hefte eine Vergleichung der Ursachen, durch welche beide Bewegungen hervorgerufen worden sind, zunächst aus dem historischen Standpunkte zu liefern. Die Leser der Schles. Ztg. machen wir besonders auf einen Aufsatz des Herausgebers aufmerksam: „Einige Worte über den Hirtenbrief des Bisthofs

von Breslau, Freiherrn v. Diepenbrock“; sie finden hier die Fortsetzung und den Schluß zu dem ihnen schon bekannten Anfang. Die Rede des Herrn Superintendenten Eichler aus Raudten (durch Ober-Censurgerichtliches Erkenntniß zum Druck befördert), mit welcher er den Prediger Ronge empfing, entwickelt die Gründe, welche den aufgelärten Protestanten bewegen müssen, den christkatholischen Gemeinden entgegen zu kommen; die Worte sind so verführend und ächt christlich, daß auch der römische Katholik ihnen innere Wahrheit nicht absprechen wird. Für die weitere Entwicklung der einzelnen Gemeinden scheinen uns besonders zwei Aufsätze von Interesse: „Die Instruction für die Pfarrer der christkatholischen Gemeinden zu N. N. und die daran geknüpften Bemerkungen eines christkath. Pfarrers“, so wie „Gedanken über das Schulwesen in den christkath. Gemeinden“ von Th. Hoffrichter. Aus einem geschichtlichen Aufsatze des Herausgebers: „Verbreitung des Christkatholicismus in Irland“ erfahren wir, daß auch in diesem Lande eine rege Bewegung in der katholischen Kirche sich kund giebt; schon am 22ten April 1844 trat hier John Burke, Pfarrer von Lisconnor und pro temp. Generalvikar der Diöcese Kilsenora, aus der römischen Kirche; ihm folgte am 5. Mai Salomon Frost, Curatus von Dromcolloher in der Diöcese Limerick, und mehrere andere. Zur Unterstützung dieser Priester und zur Ausbreitung einer gereinigten katholischen Lehre bildete sich ein Verein, bestehend aus Parlamentsmitgliedern und andern angesehenen Personen; im Mai d. J. konnte derselbe schon über 4000 Rthlr. Kapital verfügen. Die Priester selbst predigen „die heilige apostolische Kirche von Irland“ oder „die alte irländische katholische Kirche“ und haben sich in diesen Tagen auch mit Johannes Ronge, den sie hoch verehren, in Verbindung gesetzt, und den ersten Jahresbericht, so wie einige gehaltene Vorträge und ersassene Sendschreiben an ihre früheren Kirchkinder nach Deutschland gesendet. Aus diesem Briefe theilt der Herausgeber Einiges mit. Indem wir unsere Leser noch auf den gediegenen Aufsatz von Res v. Esenbeck: „Gefühls-Cultus oder Vernunft-Cultus?“, der keinen Auszug erleidet, hinweisen, bemerken wir noch, daß dieses dritte Heft auch von einem Mitgliede der römisch-katholischen Kirche einen recht schätzenswerthen Artikel über „Diöcesan-Synoden“ bringt, auf den wir das römische Kirchenblatt aufmerksam zu machen nicht verfehlen.

\* Neumarkt, 2. Sept. — Unsere junge christkatholische Gemeinde hat vor einigen Tagen von den Jungfrauen der Stadt ohne Unterschied der Confession einen schönen silbernen Abendmahlskelch erhalten.

△ Cosel, 3. Septbr. — Heute wurde der erste Gottesdienst der hiesigen christkatholischen Gemeinde, an welcher sich die Gemeinde zu Schwelzenbrück angeschlossen, durch die Prediger Ronge und Wiczorek unter freiem Himmel abgehalten. Keine einzige Störung fiel vor und die feierliche Stille wurde nicht durch das geringste Geräusch unterbrochen, so daß man weit hin die kräftigen Worte der beiden Redner hören konnte. Wohl hatte man gefürchtet, daß auch hier Störungen vorkommen könnten, indem man sich an die früheren rohen Ausbrüche ungezogener Buben erinnerte, allein, wie schon ausgesprochen wurde, der Esco's hat die Befähigung zu Schanden gemacht. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung soll, wie mehrfach rühmend erzählt wurde, die hiesige katholische Geistlichkeit dadurch viel beigetragen haben, daß sie von den Kanzeln herab ihre Kirchkinder dringend ermahnten, auf keinerlei Weise die Christkatholiken zu belästigen, sondern sie ungestört nach ihren Glauben leben zu lassen; denn „sei das Werk von Gott, so würde es bestehen, im Gegentheil aber untergehen“. Sprächen doch alle Geistliche und Lehrer solche echt christliche Worte zu ihren Kirch- und Schülern, gewiß hätten wir solche Feivel, wie sie in Tarnowitz und anweilig geschehen sind in keiner Hinsicht zu beklagen.

\* Oberschlesien. Aus dem Hirschberger Thal läßt sich in No. 202 dieser Zeitung eine Stimme vernahmen, welche sich mißbilligend über die Unschicklichkeit äußert, mit welcher einzelne Beamte die jedem Gebildeten schuldige Achtung außer Acht lassen, indem sie in amtlichen Zuschriften das Prädikat „Herr“ wegzulassen sich erlauben. Um dem guten Zwecke jenes Aufsatzes auch förderlich zu sein, theile ich nachfolgend ein an demselben Tage, an dem jener Aufsatz verfaßt wurde (den 25. August), erhaltenes Rescript des königl. Oberlandesgerichtes zu R. vom 15ten d. Mts., welches ich in Umschrift der Wohlthätigen Redaction dieser Zeitung übersendet habe, mit dem Wunsche mit, daß ein Jeder, dem diese öffentliche Besprechung gilt, dasselbe beherzigen und er, indem er ferner Keinem die schuldige Achtung



verlag, einen Schritt in der Bildung weiter thun möge.  
Ein Dominus-Dei-Verwalter:

Auf die Beichtwerte vom 24. Juli c. über das  
2. Beichtwort N. N., „we, en Nicht-Heilung des  
P. Adolfs „Perr“ in dem überreichten, hierbei zurück-  
folgenden Notificator vom 14. Juli c.“ wird Ihnen  
hierdurch eröffnet, daß das gedachte Gericht deshalb  
bedeutet worden ist.

N. den 15. August 1845.

Königl. Oberlandesgericht.

An

den 2. 2. Herrn N. N.  
zu N. N.

Tarnowitz, im August. — Ein geachteter römisch-  
kath. Beamte in T. bei Tarnowitz will bei der Taufe  
seines neugeborenen Kindes, 2 Protestanten als Paten  
zugelassen; um aber denselben die Unannehmlichkeit einer  
etwasen Zurückweisung zu ersparen, wendet sich derselbe  
an seinen römisch-kath. Parochus, Pfarrer B. in Alt-  
Tarnowitz, mit der Anfrage: „ob er die prot. Taufzeugen  
acceptiren werde?“ worauf ihm letzterer ein amitt-  
ches „quod non“ zugehen läßt, mit einigen umfang-  
reichen Citaten aus dem concilio Tridentino und  
dem rituale Vratislaviense, woraus wir nur zwei  
Stellen, theils zur Bezeugung für das katholische, theils  
zur Warnung für das prot. Pöbelthum mittheilen wol-  
len. „Wenn Jemand sagt: die angenommenen und be-  
währten Gebräuche der römisch-kath. Kirche, die bei der  
sacramentalen Verwaltung der Sacramente üblicher Weise  
angewendet werden, dürfen verachtet oder von den Kir-  
chenbedienten ohne Sünde unterlassen werden, der sei im  
Hanne, sess. 7 c. 3 de sacram.“ „Der Pfarrer  
soll unwürdige und unpassende Personen nicht zulassen  
und als solche werden bezeichnet: Ungläubige Häretiker,  
offenlich ausgeschlossene und überhaupt Alle, die mit  
den Grundwahrheiten des katholischen Glaubens nicht  
bekannt sind, rit. Vratisl. 1775. 19. 20.“ Zum Schluß  
bemerkt noch Hr. Pf. B., „dies sind keine Vorfälle,  
sondern fact. Wahrheiten und wenn Ihnen dies höchst  
unwahrnehmlich vorkommt, so ist es nicht meine Schuld,  
ich kann und werde nicht anders handeln, als nach den  
Vorschriften der kath. Kirche. Hieraus mögen Sie nun  
von selbst ersehen, was Sie zu thun haben, wenn Ihr  
neugeborenes Kind römisch-kath. getauft werden soll und  
sagt Ihnen dies nicht zu, so können Sie nach Belieben  
Ihre weiteren Dispositionen treffen.“ Der Verfassende  
hat seine Dispositionen auch wirklich getroffen. Das  
Kind ist beim evangelischen Pastor getauft und er selbst  
hat stark Neigung, sich zur christkatholischen Kirche zu  
bekennen. (Kos.-Kreuzb. Teleg.)

Brleg, 2. Sept. Die evang. Begräbniskirche ist  
den katholischen Dissidenten zur Abholung ihres Gottes-  
dienstes bewilligt und es wird der erste nächsten Sonn-  
tag stattfinden. Reich und Patrone sind fertig und er-  
sterer hat nächst dem Namen des Gebets, Herrn Mü-  
ltermeister Hoffmann, die Inschrift: der Buchstabe tödtet,  
aber der Geist macht lebendig. — Von dem Wunderdok-  
tor im Strahlenförschen erzählt man wahre Wunderdinge.  
So soll er eine seit vier Jahren erblindete Person se-  
hend gemacht haben, und, nicht genug, daß seine Be-  
rührung Schweiß hervorbringt, soll er nach Wahl der  
Patienten ihnen eine Stunde bestimmen, wo sie schwitzen.  
Die Macht der Einbildung ist bekanntlich groß und  
zeigt sich hier wieder; denn nach glaubwürdigen Mit-  
theilungen ist die vorher gelagte Schwitzstunde wirklich  
meist eingetreten.

\*\* Hirschberger Thal, 1. Sept. — Das  
Verbot der Versammlungen „protestantischer Freunde“  
hat auf den größeren Theil unserer Thalbewohner einen  
schmerzlichen Eindruck gemacht. Man hofft indes, daß  
gehöriger Druck die erforderlichen Schritte geschehen wer-  
den, um die diesen harmlosen Zusammenkünften ent-  
gegenstehenden Hindernisse zu beseitigen und glaubt um  
so mehr Grund zu dieser Hoffnung zu haben, als erst  
in neuer Zeit unser althergebrachter König wiederholt aus-  
gesprochen hat, daß Gewissensfreiheit der Bürger  
nach wie vor Prinzip der preussischen Staatsregierung  
sein werde. Es hat dieselbe auch ganz nützlich durch  
Anerkennung der altlutherischen Dissidenten den  
Beweis geliefert, daß sie jenes Prinzip nicht bloß in  
der Theorie, sondern auch im Leben anerkennt. Von  
Gewissensfreiheit kann nur da die Rede sein, wo  
Jeder seine religiöse Ueberzeugungen frei aussprechen  
darf, ohne irgendwelche mitleidige Folgen befürchten zu  
dürfen. Wenn diese Freiheit aber für den Einzelnen  
vorhanden ist, warum sollte sie einer Versammlung un-  
terliegen, wenn sich mehrere Gleichgesinnte vereinigen,  
um es gemeinschaftlich zu thun, sofern es ohne  
Störung der gesellschaftlichen Ordnung geschieht. So  
viel uns bekannt, ist dies durch die „protestantischen  
Freunde“ noch nirgend gestört worden. Wenigstens sind  
die beiden Hirschberger Versammlungen in möglichster  
Stille abgehalten worden. Ist von einer Seite die

Meinung ausgesprochen worden, man wolle kein über  
die aus ur. liche Konfession hinausgehendes B. l. n. m. f.,  
so würde dies so viel heißen, als man wolle eine chr-  
liche Me schen, sondern Huchler; denn so weit der  
Himm von der Erde, so weit das 19te J. h. von  
dem 16ten J. h. entfernt ist, so weit ist das  
religiöse Bewußtsein der Gegenwart über das des  
Zeitalters der au. burgischen Konfession hinaus. Es ist  
weder ein Verdienst, noch ein Verbrechen für Jemand,  
von dem G. f. e. seiner Zeit getragen und durchdrungen  
zu sein. Wenn die „protestantischen Freunde“ ihr reli-  
giöses Bewußtsein offen aussprechen, so haben sie auf  
unsere Achtung schon in Betreff ihrer Erellichkeit An-  
spruch. Darum glauben wir auch, man wird ihnen  
den Raum der Entwiklung gönnen, den die Al-  
lutheraner erhalten und der den Deutsch-Katholiken  
gemährt worden ist. Finden die Einen die Gewis-  
sensfreiheit darin, sich an den Buchstaben des 16ten  
J. h. anzuhalten, warum sollten die Andern, die  
protestantischen Freunde, sie nicht wie die Römischen  
Katholiken dadurch äußern dürfen, den lebendigen Geist  
des Protestantismus nach den Bildungsmitteln des 19ten  
J. h. zu entfalten?

\*\* Stonsdorf, 31. August. Zu den Dörtern,  
welche während der schönen Jahreszeit in unserm Ge-  
birge, namentlich des Sonntags stark besucht werden,  
gehört vor allen Stonsdorf. Es ist der Verein-  
gungspunkt für die gebildeten Klassen Hirschbergs,  
Warmbrunn, Schmiedeburg und der dazwi-  
schen liegenden Ortschaften. Es werden hier, wenn  
das Wetter günstig ist, im Freien, die Gedanken des  
Tages gegenseitig ausgetauscht. Von den Gegenständen,  
die heut hier besprochen wurden, will ich nur Einen,  
und zwar keinen materiellen hervorheben, denn das  
Brot ist hier ausgezeichnet gut, das Bier kennen  
Sie, und der Kaffee wird nur in ganzen Portionen  
verabreicht. Auch von Rischmann's Prophezeiungen,  
die man hier für 1 Sgr. kaufen kann, will ich schrei-  
ben, wenn ich in guter Stimmung bin, kann ich selber  
prophezeien. Aber es ist jetzt keine Zeit für Propheten.  
In dem Bezirk, in welchem ich mich vorzugsweise be-  
wegte, war unter andern auch von den Gesinnungs-  
äußerungen gegen Herrn Schöffel die Rede. Ver-  
anlaßt ward das Gespräch zunächst durch die Mitthei-  
lung, daß heute früh eine Deputation aus Breslau  
denselben im Namen eines dortigen Vereins eine  
Theilnahmeadresse überreicht habe. Natürlich wurde  
nun auch dessen gedacht, was im hiesigen Thale in  
derselben Weise geschehen sei. Wenn man sich nun  
auch im Allgemeinen darüber freute, so darf ich wohl  
nicht erst bemerken, daß auch abweichende Ansichten  
laut wurden. Und warum sollten sie nicht, wenn sie  
nur keine verdächtigende sind! Einige meinten, man  
hätte dies lieber noch aufschieben, oder die Freude auf  
eine weniger hervortretende Weise aussprechen sollen.  
Ich hebe hier diesen Gegenstand nicht zufällig hervor,  
sondern aus gutem Grunde, weil grade darüber in  
neuerer Zeit in unserm Thale die verschiedenartigsten  
Ansichten laut geworden sind. Wenn man die Sache  
genau betrachtet, muß man sich eigentlich wundern, daß  
die Freudenäußerungen nicht noch allgemeiner sind.  
Wir wollen uns bei der Würdigung der Sache nicht  
auf politischen Standpunkte stellen, sondern sie bloß vom  
rein menschlichen, vom christlichen, biblischen aus be-  
trachten. Welches Weib ist, die, wenn sie einen Gros-  
schen verloren hat, nicht ein Licht anzünde, das Haus  
leuchte und so lange suche bis sie ihn gefunden habe;  
und, wenn sie ihn gefunden, ruft sie ihre Freunde und  
Nachbarn und spricht: Freut euch mit mir, ich  
habe meinen Groschen wieder, den ich verloren hatte.  
Und wie, die Bewohner dieses Thales, diese Provinz,  
sollten uns nicht freuen, daß wir den uns entrisenen,  
schwer angeklagten Wihürger wieder haben? Einen  
Mitbürger, der — soweit seine Thätigkeit der Welt  
vorliegt, für das Allgemeine Beste sich mit Darle-  
gung der bedeutendsten Opfer hingegeben hat. Wahr-  
scheinlich hat es Landeshut noch nicht vergessen, was  
er ihr in einer Reihe von Jahren als Stadtverord-  
neter vor sich gesehen ist. Die schlesischen Wasser-  
werks-Besitzer werden noch im Gedächtniß haben mit  
welchem Eifer er ihre Sache vertreten hat. Das ganze  
gebildete preussische Volk weiß, wie er für die Sache  
der Fortentwicklung unserer Verfassung beim letzten  
Landtage das Wort genommen hat. Und wir sollten  
uns seiner Wiederkehr nicht freuen? Wir sollten na-  
mentlich nicht darüber unsere Freude laut werden lassen,  
daß ein ehrenwerther Charakter an einem Verbrechen, das  
den Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung zum Zweck  
haben sollte, nicht theilhaftig ist. Was für Menschen  
müßten wir sein. Nur ein Jonas konnte sich ärgern,  
daß Ninive, der er den Untergang verkündet, nicht  
unterging. Aber wir auf dem christlichen, dem huma-  
nen Standpunkte des 19. J. h. Jahrhunderts? Wir wollen  
unsere Freude in edler Weise laut werden lassen, daß  
wir unsern Bürgergroßen wieder haben. Soll ich  
der Welt erst sagen, daß sie von solchem Korn nicht alle  
Tage in unsern Mägen gepreßt werden.

## Witterungs-Beschaffenheit im Monat August 1845 in Breslau,

nach den auf der Königl. Universitäts-Sternwarte täglich  
fünfmal angestellten Beobachtungen.

Während der erste Theil des Monats Juli heiter,  
der letzte große Theil hingegen fast trübe zu nennen  
war, zeigte sich im verfloffenen Monat eine solche Re-  
gelmäßigkeit des Witterungs-Verlaufes durchaus nicht.  
Es wurden nur ein völlig heiterer und 3 völlig trübe  
Tage beobachtet. So daß also eine große Unbeständigkeit  
der Himmels-Ansicht sich als den Monat charakterisirend  
herausstellte. Natürlich fehlte es daher auch diesem Mo-  
nate nicht an Niederschlägen, und es wurden beobachtet:  
Nebel am 25., 27., 29., 30. Regenfälle am 3., 7.,  
10., 14., 16., 17., 27., 28., 31. Letztere ergaben  
eine Regenmenge von 13,19 P. L., wogegen die Ver-  
dunstung im Laufe des Monats 253 P. L. betrug.

Der Luftdruck war bis zum 20ten fortwährenden,  
wenn auch nicht eben bedeutenden Veränderungen unter-  
worfen, und erst von da ab bis ans Ende des Monats  
stellte sich ein regelmäßiger und ziemlich hoher Baro-  
meterstand heraus. Von bemerkenswerthen Variationen  
desselben sind anzuführen:

vom 5ten zum 6ten — 3<sup>mm</sup>,088

vom 17ten zum 18ten + 2,830

vom 20ten zum 21ten + 2,194

Das Maximum ward am 23ten mit 27<sup>mm</sup> 11<sup>mm</sup>, 82  
und das Minimum am 16ten mit 27<sup>mm</sup> 3<sup>mm</sup>, 58 beob-  
achtet, woraus sich ein mittlerer Barometerstand von  
27<sup>mm</sup> 7<sup>mm</sup>, 700 ergibt, während das aus sämtlichen baro-  
metrischen Beobachtungen gefundene Mittel 27<sup>mm</sup> 8<sup>mm</sup>, 002  
beträgt.

Geringem Wechsel war die Temperatur im Verlaufe  
des August unterworfen, und zwar stellte sich mit Ent-  
schiedenheit ein im Verhältnis zur Jahreszeit niedriger  
Thermometerstand hauptsächlich in der Mitte des Mo-  
nats heraus. Das Maximum wurde am 1sten mit  
+ 22,6° R., das Minimum am 24ten mit + 6,6° R.  
beobachtet, woraus sich ein Extrem-Mittel von + 14,6  
ergibt, wogegen das aus sämtlichen Beobachtungen  
berechnete Monatsmittel nur 14,10° R. beträgt. Von  
täglichen Variationen sind nur zu bemerken:

vom 3ten zum 3ten — 3° 90

vom 19ten zum 20ten + 3,36

Die Hauptrichtung des Windes im verfloffenen Mo-  
nat August war mit unzweifelhafter Entschiedenheit eine  
westliche, an deren Stelle nur in den ersten und letzten  
Tagen eine mehr östliche trat. Die Stärke des Win-  
des im Maximum mit 90° ward am 3ten und 31ten,  
gänzliche Windstille dagegen am 4., 24., 26., 28., 29.,  
30. beobachtet. Im monatlichen Mittel betrug sie 19 SS.

Aus den psychrometrischen Beobachtungen ergab sich,  
daß eine volle Dunstfättigung nie eingetreten ist, und  
daß das Maximum derselben am 27ten 0,947, das  
Minimum am 10ten 0,270 betrug. Das Mittel die-  
ser Extreme giebt 0,6085, während das Monatsmittel  
nur auf 0,6259 berechnet worden ist.

Im Allgemeinen ist also der Monat August durch  
abwinkeln heiteren und trüben Himmel, einem schwanken-  
den, mäßig hohen Barometerstand, eine im Ganzen nie-  
drige Temperatur und meist westliche Windrichtung zu  
charakterisiren.

Monatliche Summen der auf die Temperatur des Eis-  
punktes reducirten Barometerstände, so wie der beobach-  
teten Temperatur im freien Nordschatten 453,62 Par.  
Fuß über der Dflse bei Swinemünde an acht verschiede-  
nen Stunden des Tages, im Monat August 1845:

|                  |                       |            |
|------------------|-----------------------|------------|
| 6 Uhr Morg. Bar. | 10293,66 P. L. Therm. | + 339,1 R. |
| 7 „ „ „          | 10292,84 „ „          | + 369,7    |
| 9 „ „ „          | 10295,42 „ „          | + 426,5    |
| 12 „ Mittags „   | 10292,34 „ „          | + 495,1    |
| 2 „ Nachm. „     | 10286,46 „ „          | + 552,4    |
| 3 „ „ „          | 10288,97 „ „          | + 616,2    |
| 9 „ Abends „     | 10289,91 „ „          | + 409,1    |
| 10 „ „ „         | 10290,95 „ „          | + 398,2    |

An den mit \* bezeichneten Stunden ist außerordentlich,  
wegen gleichzeitiger Beobachtungen der Mitglieder des Su-  
deter-Vereins, beobachtet worden. Jede einzelne Summe  
giebt dividirt durch die Anzahl der Monatstage, das Mo-  
natsmittel der betreffenden Stunde.

v. B.

## Actien-Course.

Breslau, 5. September.

Bei ziemlich lebhaftem Verkehr sind die Course der Actien  
heute merklich gestiegen.  
Oberschl. Litt. A. 4% p. C. 117 Br. Priorit. 103 Br.  
dito Litt. B. 4% p. C. 109 3/4 Br.  
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 116 1/2 Br.  
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Priorit. 102 Br.  
Rhein. Prior. Stamm 4% p. C. 106 Br.  
Ost-Preussische (Glin-Minden) Zuf. Sch. p. C. 107 bez. u.  
Niederschles. Markt. Zuf. Sch. p. C. 109 1/2 Br.  
Sachsl. Schl. (Dresd.-Görl.) Zuf. Sch. p. C. 110 1/2 Br.  
Reiffe-Brleg Zuf. Sch. p. C. 101 Br.  
Kraukau-Oberschl. Zuf. Sch. p. C. abgest. 104 Br.  
Wilhelmsbahn (Görl.-Dderberg) Zuf. Sch. p. C. 111 Br.  
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zuf. Sch. p. C. 98 1/2 — 111 bez.



## Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Sonntag den 7ten d. M. wird Nachmittags 2½ Uhr ein Extrazug von hier nach Eissa abgehen und von dort 7 Uhr Abends zurückkehren.  
Breslau den 5. September 1845.

Die Betriebs-Inspection.  
v. Glümer.

## Schlesischer Verein für Pferderennen.

**Renntzeit 1846.**

Zweijährige Pferde auf dem Continent geboren — 400 Ruthen einfacher Sieg — 25 Fub. Einsatz, 15 Fub. Krugeld, 98 Pfd. Gewicht, Stuten 3 Pfund erlaubt, zu nennen bis zum 1. Januar 1846, unter sechs Unterschriften kein Nennen.

Breslau den 30. August 1845.

Wir beilegen uns, diese Proposition zur Beachtung den etwanigen Interessenten bekannt zu machen.

Das Directorium.

### Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung ihrer Tochter Bertha Wahl mit dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Herrn Gärtners zu Kirchbühl beehren sich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen der Gräfin Schaffgotsch'sche Gerichte-Director, Justizrath Hatzscher, Johanna Hatzscher, verwittw. gemes. Wahl, geb. Scholz.  
Griefenstein den 4. September 1845.

Als Verlobte empfehlen sich:

Bertha Wahl.  
Gustav Gärtners.

### Verbindungs-Anzeige.

Ihre am gestrigen Tage stattgefundene Verbindung beehren sich an Stelle jeder besondern Anzeige hierdurch ergebenst bekannt zu machen:

Otto Freiherr von Zedlig-Kreutzsch, Königl. Intendant.  
Adolphine Baronin Zedlig-Kreutzsch, geb. v. Hatz.  
Erdmannsdorf den 3. September 1845.

### Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 3ten d. vollzogene eheliche Verbindung, zeigen wir unsern Verwandten und Freunden ergebenst an und sagen ihnen zugleich bei unserer Abreise nach Amerika ein herzliches Lebewohl.  
Breslau den 6. Septbr. 1845.  
Wilhelm Anders,  
Mathilde Anders, geb. Singel.

### Entbindungs-Anzeige.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Anna geb. Baurerbach, von einem Knaben, beehre ich mich, in Stelle jeder besondern Meldung, Freunden und Verwandten hiermit anzuzeigen.  
Berlin den 2. September 1845.  
Galli, Kammer-Gerichts-Rath.

### Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh 11½ Uhr durch Gottes Gnade erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Ottilie, geb. von Lettow, von einem gesunden Knaben beehre ich mich, bei besonderer Meldung, Freunden und Verwandten hiermit anzuzeigen.  
Rasthor den 3. September 1845.  
F. Gaudian, ev. luth. Pastor.

### Entbindungs-Anzeige.

Heute Abend um 6 Uhr wurde meine liebe Frau Selma, geb. Müller, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Dies beehre ich mich theilnehmenden Verwandten und Freunden hierdurch, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.  
Pless den 3. September 1845.  
Apotheker Sacher.

### Todes-Anzeige.

Heut Nachmittags 3 Uhr starb unser lieber Sohnchen Stanislaus an schwerem Zahnen.  
Bauerwitz, den 2. September 1845.  
Dr. Proskle und Frau.

### Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)  
Heute Vormittag 10½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager an einem rheumatischen Fieber mein geliebter Vater, Julius Herrmann, Pastor in Lorenzberg und Zäschlitz. Diesen für mich und die Seinen unerlässlichen Verlust zeige ich, um stille Theilnahme bittend, allen Verwandten und Freunden hiermit an.  
Lorenzberg den 4. September 1845.  
Marie Herrmann, geb. Zäschmar.

### Todes-Anzeige.

Das am 3ten d. Mts. Abends 7 Uhr im 62ten Lebensjahre, nach langen Leiden erfolgte sanfte Ableben unseres guten innigstgeliebten Vaters, Schwagers, Schwiegers, und Großvaters, des Wirtshaus-Inspector Hrn. Koch in Dommer, zeigen wir theilnehmenden Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, tief betrübt ergebenst an. Wer den Edlen kannte, wird unseren innigstgefühlten Schmerz um den theuren Dahingegangenen durch stille Theilnahme ehren.  
Breslau und Freistadt den 6. Sept. 1845.  
Adolf Koch, Kaufmann.  
Louis Koch, Vermessungs-Conducteur.  
Mathilde Koch, geb. Sengler.  
Marie Koch, geb. Lauter.  
Charlotte Hein, geb. Pohl,  
Schwägerin.

H. 9. IX. 6. J. □ II.

## Museum.

Neu aufgestellt:  
Ein Damen-Portrait (Kniebild) nach dem Leben gemalt von Herrn Porträtmaler G. Nothe hiersebst. F. Karst.

### Bekanntmachung.

Es ist von uns mit Zustimmung der Wohlthätigen Stadtverordneten-Versammlung beschlossen worden, auch unser Gymnasium zu St. Elisabeth durch Elementar-Klassen, wie solche für den ersten Jugend-Unterricht bereits im Magdalenäum bestehen, zu erweitern und zu dem Ende schon zu Michaeli c. eine solche Elementar-Klasse zu eröffnen. Eltern und Vormünder, welche ihre Söhne und Pflöglinge anvertrauen wollen, werden sich deshalb bei dem Rector des Elisabethans Herrn Ticker in den von ihm meistens besonders bekannt zu machenden Aufnahmestunden zu melden haben.  
Breslau, den 5. September 1845.  
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

### Theater-Repertoire.

Sonnabend den 6ten, zum erstenmale: „Alessandro Stradella.“ Romantische Oper in 3 Akten, Text und Musik von Friedrich von Flotow.  
Personen: Alessandro Stradella, Herr Bahrdt, vom Stadttheater in Wiga, als dritte Gastrolle; Bassi, Hr. Gregor; Leonore, Madame Denemp-Rey; Malvolio, Herr Brauckmann; Barbarino, Herr Kieger.  
Sonntag den 7ten: „Graf von Trun.“ Lustspiel in 5 Akten mit Gesang von Friedrich. Musik von Taubitz.

### Weiß-Lokal, Gartenstr. Nr. 16.

Sonnabend den 6. September: Großes Concert der Stenemärkischen Musik-Gesellschaft. Anfang 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.  
Sonntag den 7. September: Großes Nachmittags- und Abend-Concert. Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

### Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Regierung beabsichtigt, den einjährigen Bedarf von ungefähr 2000 Pfund raffiniertem Brennöl für ihre Dienst-Bureau und zwar für die Zeit vom 1sten October 1845 bis dahin 1846 im Wege der Submission, in Verbindung zu geben und sind die diesfälligen Bedingungen im Bureau des Rechnungs-Raths Schöck hiersebst einzusehen, oder deren Zusendung in Abschrift gegen Erlegung von Kopialien, bei demselben in portofreien Briefen zu beantragen.  
Die hierauf Responbirenden wollen ihre diesfälligen versiegelten Submissionen nebst Proben unter genauer Angabe des Preises für das preussische Pfund Brennöl, u. r. f. h. b. a. bis zum 15ten d. Mts. bei uns einreichen und haben sodann weitere Verfügung zu gewärtigen.  
Oppeln den 2. September 1845.  
Königliche Regierung.

### Substitutions-Patent.

Zum notwendigen Verkauf des den Kammerer Leitzgebäude'schen Ethen gehörigen, hiersebst sub No. 219 gelegenen Hauses, abgeschätzt auf 1232 Rthlr. 10 Sgr. 6 Pf., ist ein Termin in unserem Geschäfts-Lokal auf den 15. December c. Vormittags 11 Uhr

anberaumt.  
Laxe und neuester Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen.  
Breslau den 27. August 1845.  
Herzogliches Stadt-Gericht.

### Bekanntmachung.

Im Auftrage der Frau Caroline verehelichten Hauptmann v. Podewitz zu Königshütte, habe ich zum öffentlichen freiwilligen Verkaufe der zu Mitter-Lagiewitz (Königshütte) sub No. 4 des Hypothekenbuches belegenen Besingung — Amalien-Bad genannt — wozu circa 20 Morgen bestkultivirter Acker gehören, einen Termin auf den 4. October Vormittags 10 Uhr im Gasthose zu Königshütte

anberaumt, wozu ich Kaufstüßige mit dem Bemerkens einlade, daß die Kaufbedingungen sowohl bei der Frau Besitzerin, als auch bei mir zu erfahren sind, und bei einem annehmlichen Gebote der Kaufvertrag sofort abgeschlossen werden kann.  
Gleiwitz den 31. August 1845.  
Der Königl. Justiz-Commissarius und Notar. Weidlich.

### Auction.

Am 8ten d. Mts. Vormitt. 9 Uhr soll in No. 42, breite Straße eine Partie Schnittwaaren und weiße und gefärbte Leinwand öffentlich versteigert werden.  
Breslau den 3ten September 1845.  
Mannig, Auctions-Commissar.

### Wein-Auction.

Montag den 8. Septemb. c. Nachmitt. 2½ Uhr, sollen im Auctions-gelasse, Breitestraße No. 42, 1400 Flaschen diverse Weine, wobei 60 Flaschen Champagner, öffentlich versteigert werden.  
Breslau, den 5. Sept. 1845.  
Mannig, Auctions-Commissarius.

### Auction.

Am 10ten d. Mts. Vorm. 9 Uhr u. Nachm. 2 Uhr sollen im Auctions-gelasse Breite Str. No. 42 zuerst eine Parthe Salanterie-Sachen, als: Schreibmaschinen, Taschen, Kalender, Toiletstücken, Cigarrenbüchsen u. d. d. dann Leinzeug, Betten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe öffentlich versteigert werden.  
Breslau den 5. September 1845.  
Mannig, Auctions-Commissar.

### Auction.

Montag den 8. Sept. 1845 früh 8 Uhr, soll im Hospital zu St. Bernhardin in der Krustadt, der Nachlaß einer verstorbenen Hospitalistin gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

### Das Vorsteher-Amt.

### Nachlaß-Auction.

Dienstag den 9ten d. Mts. werde ich Nachmittags von 4 Uhr ab Burgfeld No. 5 2 Treppen einige Meubles, Betten und Hausgeräthe öffentlich versteigern.

### Saul, Auctions-Commissar.

### Pachtgesuch.

Eine Gutsparthe von 2000 bis 2500 Aeth. jährlicher Pacht wird gesucht. Die Pachtbedingungen werden in frankirten Briefen an den Commissionair G. Berger, Bischofsstraße No. 7, einzuschicken erbeten.

### Ein sehr frequenter Gasthof.

ersten Ranges, in einer der größten Gebirgsstädte Schlesiens, ist mit vollständigem Inventarium aus feiner Hand zu verkaufen. Näheres durch den Commissionair Gustav Henne in Breslau, Neumarkt No. 28.

Meine unter Nr. 6 in Neu-Salzburgen sehr romantisch gelegene Besingung, bestehend in einem ganz neu eingerichteten Wohnhause mit 10 Stuben, großem Balkon, Scheuer und Stallung, circa 20 Schaffeln gutem Acker, Wiesen und Garten, die diesjährige Ernte mit allem lebenden und todtten Inventarium, und wenn es gewünscht wird, sämtliche Stuben ausmeubirt, bin ich gesonnen, da ich mich anderweitig angekauft habe, sofort baldigst zu verkaufen.  
Heint. Hülse.

## Nicht zu übersehen!

Beim Dominio Kreuzberg, Strehiner Kreises, sind auch diesen Herbst wieder gegen 1500 Schock dreijährige und 3 bis 400 Schock zweijährige außerordentlich gut gewachsene Erntepflanzen zu haben. Der Preis dafür ist incl. Stammgeb 6 Sgr. 3 Pf. und 5 Sgr. 3 Pf. pro Schock und wird um Vorausbestellungen in portofreien Briefen gebeten.

### Seltenes Kunstwerk.

Eine 21 Tage gehende Pendeluhr mit Flötenpielwerk, 11 Stücke und jede Stunde von selbst spielend, in antiken und vergoldeten Figuren gezierter Gehäuse, sowie ein 6¼octaviges fast neues Flügel-Instrument, ist billig zu haben: Altbücherstraße Nr. 46 im Gewölbe.

### Zu verkaufen:

ein Paar Ackerpferde in der Grünscheider Kalbrennerei.  
Eine einfache und drei Doppelstinken sind zu verkaufen: Mathiasstraße No. 11.

### Weissen Saamen-Weizen

vorjähriger Ernte offerirt noch das Dominium Rur bei Breslau.

Zu kaufen wird verlangt, ein gutes Tafel-Instrument, durch Brettschneider, Altbücherstraße No. 57 im Gewölbe.

Weissen und gelben Saamen-Weizen von vorjähriger Ernte, bietet das Dominium Zacobsdorf bei Kostenbluth zum Verkauf an.

Flügel stehen billig zu verkaufen und zu verleihen: Nicolaistraße No. 43 2 Stiegen.

### Ein kupferner Kessel.

fast neu, von 340 Quart Preuß. Inhalt, ist wegen Veränderung des Besizers baldigst zu verkaufen, Neue Weltgasse Nr. 24 bei Behrend.

Ein gebrauchter 7 Octav. Mahagoni-Flügel steht zum Verkauf, Carlsstraße No. 38, im Hinterhofe 1 Treppe.

### 2500 Aeth.

zur ersten alleinigen Hypothek werden auf ein hieselbst gelegenes massives Haus mit 4 Fenster Front, welches sich auf 7000 Aeth. verinteressirt, sofort oder Michaeli gesucht, durch J. G. Müller, Kupferschmiedestr. 7.

Dem mit unserer Musikalienhandlung verbundenen, durch die allerbilligsten Bedingungen sich auszeichnenden und durch ausserordentliche Anschaffungen wiederum bedeutend vermehrten, jetzt über 50,000 gebundene Werke enthaltenden vollständigen

### Musikalien-Leih-Institut

können täglich Theilnehmer beitreten.  
F. E. C. Leuckart in Breslau,  
Kupferschmiedestr. Nr. 13.

An die Wohlthätigkeitsfreunde Breslau's erlaubt sich ein armer, aber von vielen Kindern begabter Familienvater, welcher auf dem Lande wohnt, die freundlich ergebene herzliche Bitte, einen Knaben in Wohnung und Kost auf zwei Jahre gütigst aufzunehmen, um den Schul- und katholischen Confirmations-Unterricht zu empfangen. Der goldene Name wird unter der Adresse A. Z. poste restante Breslau erbeten.

Alle an mich gerichteten Briefe bitte ich von jetzt ab, Wütschkau bei Maltitz gefälligst adressiren zu wollen.

Wütschkau bei Maltitz an der Oder, den 1. Septbr. 1845.  
Adolph Willert.

### Dampfschiffahrt

### zwischen Hamburg und Gull.

Von den großen, rühmlichst bekannten Dampfschiffen der hanseatischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft geht regelmäßig jeden Dienstag Abend nach 6 Uhr, sobald es die Fluth gestattet, eins von Hamburg und eins von Gull mit Passagieren und Gütern ab.  
Hamburg den 1. Mai 1845.

Rob. W. Stemann.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden theile ich hiermit ergebenst an, daß ich mit heutiger Tage das unter der Firma J. G. Wänisch geführte Specerei-Handlungs-Geschäft aufgegeben. Zugleich erlaube ich alle Diejenigen, an welche ich noch Forderungen habe, dieselben binnen 4 Wochen zu realisiren, sowie ich alle Diejenigen, welche noch Forderungen aus diesem Geschäft an mich haben, ebenfalls ersuche, wegen Verichtigung derselben sich binnen gleicher Frist an mich zu wenden.  
Breslau den 6. September 1845.  
J. G. Wänisch.

### Aufforderung.

Der frühere Rittergutsbesitzer Herr Ferdinand v. Schickfus wird wegen einer ihn betreffenden Angelegenheit ersucht, schleunigst und wo möglich bis zum 9ten d. Mts. seine Adresse dem Unterzeichneten mittheilen zu wollen. Dblau den 2. September 1845.  
Müller, Königl. Justiz-Commissarius.

### Capitals-Gesuch.

Auf eine große Apotheke mit zwei Privilegien werden 9000 Aeth. gegen genügende Sicherheit ohne Einmischung eines Dritten gesucht und ist das Nähere auf dem Comptoir der Droguerie-Handlung Ring No. 22 zu erfragen.

Die Papier-, Schreib- und Zeichen-Materialien-Handlung des G. G. Pohl, vorm. S. G. Heyner, befindet sich jetzt Schmiedestraße No. 49, im Rothkegel, gegenüber dem Gasthof zum goldenen Fexter, und empfiehlt ihr wohlfortirtes Lager aller Arten Zeichen-, Contobücher, Wäskel, Brief-, Schreib- und Packpapiere, Bleifedern, Federposen, Stahlfedern, Siegelad und der in dieses Fach einschlagenden Artikel, den geehrten hiesigen und auswärtigen Kunden zu möglichst billigen Preisen, bei Verfertigung promptester Bedienung zur gereigten Beachtung.

### Bistentarten

werden höchst elegant sofort gefertigt von  
J. M. Winter, Hummeri No. 20.

G. G. Heuber aus Charlottenbrunn bezieht hiesigen Maria-Geburt-Markt wieder mit einer Auswahl von ¼, ½ und ¾ breiten gebleichten Leinen in Geyn und Schofen, sowie gebleichten und buntdruckten Taschentüchern, unter Garantie von wirklich reinen Leinen, zu den möglichst billigsten Preisen. Verkaufsort: Seimwandhaus, 2ter Boden, links an der Treppe.

### Zahnperlen.

sicheres Mittel, Kindern das Zahnen außerordentlich zu erleichtern, erfunden von Dr. Ramon, Arzt und Geburtshelfer zu Paris.  
Preis pro Schmelz 1 Rthlr.  
mit Gebrauchsanweisung.

In Breslau befindet sich die einzige Niederlage bei  
G. G. Schwarz, Dhlauer Straße No. 21.

Zum gegenwärtigen Markt empfehle ich einem geehrten Publikum mein assortirtes Lager der neuesten

Bijouterie, Gold- und Silber-Waaren zu möglichst billigen Preisen

Eduard Joachimssohn,  
Blücherplatz Nr. 18, 1te Etage,  
nahe der Junkernstraße.

Wiener Apollo-Kerzen,  
a 15 Sgr. und 17 Sgr. pro Pfa, offeriren

G. Rnaus & Comp.,  
Albrechtsstraße No. 58.



## Ferdinand Hirt,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.  
Breslau, Ratibor,  
am Raschmarkt No. 47. am großen Ring No. 5.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist erschienen und in Breslau und Ratibor bei Ferdinand Hirt, in Krotoschin bei E. A. Stock zu erhalten:

### Das Ganze des Tiefpflügens.

Ein Ruf an alle Bauern zur Verbesserung ihrer Acker durch Tiefpflügen, nebst einem Anhang über die Mittel, der Düngernoth abzuhelfen,

**E. P i n d a u.**  
8. broch. 6 Sgr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, vorrätig in Breslau und Ratibor bei Ferdinand Hirt, in Krotoschin bei E. A. Stock — Regnitz bei Reischer — Glogau bei Flemming — Schweidnitz bei Heege — auch in Gieswig bei Landberger — Reife bei Hennings — Oppeln bei Sogel — Glas bei Prager vorrätig:

### (48) Original-Liebesbriefe,

oder die Kunst, in kürzester Zeit die niedlichsten Liebesbriefe schreiben zu lernen.

Für Verliebte und Verlobte ein wahrer Schatz  
und eine unerschöpfliche Quelle

überraschender Wendungen, schöner Gedanken und eleganter Redensarten.

Zweite Auflage. (Quecksilberg bei Ernst.) Preis 11 1/2 Sgr.

Neu erschien soeben im Verlage von Johann Ulrich Landhere in Heilbronn und ist in allen soliden Buchhandlungen vorrätig, in Breslau und Ratibor bei Ferdinand Hirt, in Krotoschin bei E. A. Stock:

Die achtzehnte, rechtmäßige und verbesserte Original-Auflage von dem trefflichen

## G e b e t b u c h

für aufgeklärte katholische Christen.

Herausgegeben

von Dr. Philipp Joseph v. Brunner,  
weil. großherzogt. bairischem geistlichen Ministerialrathe zu Karlsruhe.  
Mit Genehmigung des bischöflichen Vikariats zu Bruchsal.

Mit 3 schönen Stahlstichen und dem Titelblatt in Farbendruck.  
25 Bogen 8. auf feinstem Velinpapier in sehr elegantem Druck.

Preis broch. 25 Sgr. Prachtvoll gebunden 1 1/2 Rthlr.

Dieses längst bewährte und bei seinen anerkannten innern und äußern Vorzügen im Verhältnis zu andern sehr wohlfeile katholische Gebetbuch, dessen Preis nur denkbar bei der großen Auflage, ist soeben wieder angekommen.

Soeben ist in Kümmerl's Sortiment-Buchhandlung in Halle erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Breslau und Ratibor bei Ferdinand Hirt, in Krotoschin bei E. A. Stock zu beziehen:

Stimme über den ersten Rechnungsabschluss  
der

## Feuer-Versicherungs-Anstalt Borussia

und das Schweigen auf die Schrift über deren Entstehen, Bestehen u. Vergehen u.

**A. F. E. Anwandter.**

Vorstehende, höchst interessante Schrift geistelt mit scharfer Feder die Mängel dieser Anstalt.

Im Verlage der Schöner'schen Buchhandlung zu Straubing ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, vorrätig in Breslau und Ratibor bei Ferdinand Hirt, in Krotoschin bei E. A. Stock:

Droz, Jos., Gedanken über das Christenthum, Beweise seiner Wahrheit. Nach der 2ten französischen Ausgabe bearbeitet von W. Reithmeier. 8. br. 7 1/2 Sgr.

Marie, Pet., die Wissenschaft des Gekreuzigten. Aus dem Französl. übers. von W. Reithmeier. 8. br. 7 1/2 Sgr.

Maßl, F., der Ordensstand und unsere Zeit. Predigt bei einer feierl. Professablegung. 8. geh. 2 Sgr.

Neuren, Fr., von der Liebe unseres Herrn Jesu Christi. Aus d. Franz. übers. von W. Reithmeier. 8. br. 7 1/2 Sgr.

Wahrheit, die, der christl. Religion in ihren Anfangsgründen, zum Gebra. f. d. niedern Schulen u. f. alle Jene welche nicht Zeit oder Gelegenheit haben, in den Geist derselben durch eigenes Forschen einzudringen, erklärt von einem Priester der Gesellschaft Jesu. Nach der 25. Ausgabe v. Rom. aus d. Ital. übers. von W. Singel. 12. br. 2 1/2 Sgr.

Wittmann, G. M., Exercitien für Priester und Priester-Amts-Kandidaten. Neu herausgegeben von M. Singel. Mit der wahren Abbildung d. Verfassers. gr. 8. br. 19 Sgr.

Christkathol. Liturgik. Nach dessen mündlichen Vorträgen herausgegeben von M. Singel und einem seiner Freunde. Mit dem Porträt des Verfassers. gr. 8. broch. 15 Sgr.

## Während des Jahrmakts soll der gänzliche Ausverkauf der Leinwand- und Tischzeug-Handlung, Carlsplatz No. 3 neben dem Pokoibhof,

benutzt werden, und sollen daher die noch vorrätigen Waaren, bestehend in Büchern und Leinwand, Schürzen-Leinwand, 1/2 und 3/4 breitem rein leinenen Bettdecklich, 2 Ellen breiter Schürzen-Leinwand, buntem Möbel-Damast, noch einigen Schod-Grenet, und gebleichte Leinwand, Tischzeug u.,

unter dem Kostenpreis verkauft werden.

## Mahagoni-Fournier-Auction.

Freitag am 12. September d. a., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, werde ich Taschenstraße No. 12 einige Tausend Stück Mahagoni-Fourniere, so wie auch Eisen- und Messer-Claviaturenbezüge öffentlich gegen baare Zahlung, versteigern.

Manuig, Auktions-Commissarius.

Vom 1. October d. J. ab erscheint und ist durch alle Königl. Post-Anstalten, in Breslau durch die Expedition Herrnschraße No. 25 bei Leopold Freund zu beziehen das erste

## Breslauer Handels-Blatt,

Organ für den Kaufmann, den Producenten und den Consumenten.

Durch die Königl. Postanstalten bezogen das Quartal 1 Rthlr. 5 1/2 Sgr., bei der Expedition 1 Rthlr. Das Blatt erscheint wöchentlich zweimal, einen halben Bogen hoch 4to, und zwar Dienstag und Freitag.

Bir machen auf dieses Unternehmen das kaufmännische, producirende und consumirende Publikum um so mehr aufmerksam, als ihm dadurch eine fortwährende und klare Anschauung des Handelsverkehrs sämtlicher Branchen vom hi-figen Plage, der Provinz und anderer großer Handelsmärkte geboten werden wird. Durch leitende Artikel werden Aufsätze in Beziehung auf den Handels- und ökonomischen Verkehr mitgetheilt werden. Prospective bei jedem Königl. Postamte gratis.

## Russisches Dampf-Bad.

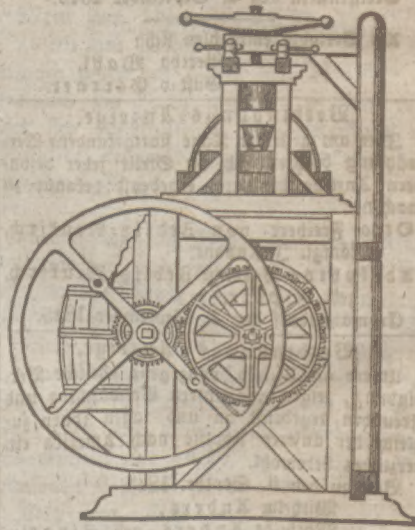
Mein, Klosterstraße No. 80 belegenes, gut eingerichtete Dampfbad, empfehle ich hierdurch zur geneigten Benutzung für Herren täglich von 8 bis 12 Uhr und von 3 bis 8 Uhr mit Ausnahme des Montags und Donnerstags Vormittags, in welcher Zeit den Damen das Bad zur Benutzung überlassen ist.

A. Stiller, Königl. Hof-Maler.

In bester Güte sind fein in Del abgemahlene Bleiweiße à Pfd. 3, 4 und 4 1/2 Sgr., helle und dunkle Ocker zu 3, 4, 4 1/2 und 4 1/2 Sgr., im Centner ermäßigter, ungebrannte Terra de Sienna 8 Sgr., gebrannte 10 Sgr., als auch Copal zu 12—20 und 25 Sgr., Dammar 20 Sgr. und Bernsteinlack zu 8—16 und 20 Sgr., so wie alle Sorten Polituren und Firnisse zu den billigsten Preisen und unter reeller Bedienung zu haben:

in der chemischen Lack-, Politur- und Siegelack-Fabrik

**C. C. Kruttsch,**  
Kupfer- und Schmiedestraße No. 8.



## Tapeten,

von den feinsten in Gold, Silber, Veluté, Satiné u. bis zu den wohlfeilsten, empfiehlt in größter Auswahl einer gütigen Beachtung

die Tapeten-Fabrik von Robert Moris Förder,  
Dhlauer Straße No. 83, Eingang Schuhbrücke.

## Bünderequisiten-Offerte!

Bündelhölzer ohne Schwefel, à Dugend Kästchen . . . 5 Sgr.  
Streichhölzer in Holzbüchsen . . . 4  
Amerikanische Patent-Streichlichter, à Dugend . . . 20  
besten Ungarischen Streichschwamm, à m/m . . . 6  
Nachtlichter in starken Döchten, runde, à Dugend 8 und 9  
dito breite Döchte . . . 12—14

alle Sorten einfache und doppelte Bündelhölzer, verschiedene Sorten Siegelack, Briefoblaten, schwarze und rothe Dinten empfiehlt zur geneigten Beachtung

F. W. Schöneck, Schmiedebrücke No. 9.

## Haarerzeugendes grünes Kräuter-Öel,



als das von allen darartigen angepriesenen Fabrikaten einzig und allein wahrhaft wirksame und zweckmäßige, und als solches vielfach öffentlich anerkannte Mittel, sowohl auf gänzlich kahlen Stellen des Kopfes Haare zu erzeugen, als durch dessen Gebrauch das Ausfallen und Ergrauen zu hindern, empfiehlt in frischerster Qualität, à Flacon 25 Sgr.

**C. C. Aubert,** alleiniger Erfinder und Verfertiger,  
Breslau, Bischofsstraße, Stadt Rom.



Wegen Auflösung meiner Kleiderhandlung werden nachstehende Gegenstände in meiner Wohnung, Ring, Günterstraße No. 39 im ersten Stock, bedeutend unter dem Kostenpreise verkauft: Elegante seidene Hülsen von verschiedenen modernen Stoffen, ebenso von feinen wollenen Zeugen und in großer Auswahl von Damentuch, verschiedene seidene und Piqué-Westen und besonders billige Fracks von 2 Rthlr. an.

H. P. P. P.

Die Niederlage von ächtem Kamiger

## Holländer Schnupftabak

bei Eduard Groß in Breslau

empfiehlt solchen zu Fabrik-Preisen.

## C. C. Aubert,

Bischofsstraße, Stadt Rom,

empfiehlt ein reiches Lager von Toilette-Seifen, Pomaden, Haardien, ächter Eau de Cologne, Eau de Lavande, feinsten Extracts d'odeurs und Parfüm's u. zu den billigsten, aber auch von vorn herein angemessenen Preisen.

## Gas-Lampen-Anzeige.

Gute und billige Gas-Lampen, für deren Güte garantirt wird, werden gefertigt und stehen einige zur gefälligen Ansicht bereit. Auch werden Lampen reparirt, gereinigt, lackirt und fehlende Gegenstände ergänzt beim Klempnermeister und Lampenverfertiger Friedrich Georgi, Oberstraße No. 1. im Keller.

## Alle Arten Conditorenwaaren,

im Einzelnen, sowie zum Wiederverkauf, besonders Malz-, Cibiß-, Möhren-, Isländisch Moos-, Bonbons für Kustende und an Heiserkeit Leidende empfiehlt zur eintretenden rauhen Herbstzeit äußerst billig und in vorzüglichster Güte

S. Czelliger, Neuwestgasse No. 30, eine Stiege.

Zum Porzellan-Auschieben und Wurst-Abend-Essen ladet auf Montag den 2ten September ergebenst ein

Quittan, in Morgenau.

Zum Entesfest Sonntag den 7ten und Fleisch- und Wurstauschieben Montag den 8ten September ladet ergebenst ein

Seiserl, in Groß-Grünau.